Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis wöchentlich 45 Rpf. (einschl. Trägerlohn). Postbezug monatlich 2,– RM. (einschl. 28,2 Rpf. Zeitungsgebühr und 0,44 Rpf. Postverpackungsgebühr) zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck und Verlag: Hans Linner vormals Carl Braus, Schwerte. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3–5. Ruf: 2770. Postscheckkonto: Dortmund 2852.

Tageblatt für die Stadt Schwerte und die Ämter Westhofen und Ergste
Schwerter Heimatblatt • Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Anzeigenpreise: die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Rpf. Textanzeigen: Millimeter 20 Rpf. Für fernmündlich aufgegebene Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen durch höhere Gewalt übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung, auch kann kein Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Nr. 87 — Dienstag, den 13. April 1943 — 75. Jahrgang

8000-Tonnen-Kreuzer versenkt

14 feindliche Flugzeuge vernichtet / Säuberungskämpfe bei Isjum

Sfax und Kairouan geräumt

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 12. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei Säuberungskämpfen nordwestlich Isjum wurden zwei feindliche Bataillone vernichtet.

Von der übrigen Ostfront werden nur erfolglose örtliche Angriffe der Sowjets am Kuban Brückenkopf und südlich des Ladogasees gemeldet.

In Tunesien setzten unsere Nachhuten im Raume Kairouan und Souisse dem Vormarsch des Feindes zähen Widerstand entgegen und hielten das Vordringen der feindlichen Panzerspitzen immer wieder auf. Unter ständigen Gefechten zogen sich die deutsch-italienischen Kampfgruppen nach Norden zurück und

Je schwerere Aufgaben einem Volke gestellt sind, auf eine desto höhere Stufe steigt dieses Volk.
Lagarde.

räumten im Zuge dieser Bewegungen und nach planvoller Zerstörung der kriegswichtigen Anlagen Sfax und Kairouan.

Nahkampfverbände der Luftwaffe unterstützten die Operationen unserer Truppen und fügten in überraschenden Tiefangriffen dem Feinde hohe Verluste zu.

Einzelne feindliche Flugzeuge drangen am gestrigen Tage in die besetzten Westgebiete bis zur Reichsgrenze vor. Fünf Flugzeuge wurden hierbei abgeschossen.

Bei einem erfolglosen Angriff britischer Torpedo- und Bombenflugzeuge auf ein durch leichte deutsche Seestreitkräfte gesichertes Geleit in der Biscaya wurden zwei Torpedo- und drei Bombenflugzeuge abgeschossen. An den Küsten der besetzten Westgebiete und Norwegens wurden weitere vier Flugzeuge durch leichte deutsche Seestreitkräfte vernichtet.

Im westlichen Mittelmeer griff ein deutsches Unterseeboot einen Kriegsschiffsverband an, versenkte einen 8000-Tonnen-Kreuzer der Fiji-Klasse und torpedierte einen Zerstörer.

Italienischer Wehrmachtbericht

DNB Rom, 12. April. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Im Verfolg der Bewegung der italienisch-deutschen Truppen auf den neuen Stellungen auf dem tunesischen Kriegsschauplatz wurden Sfax und Kairouan geräumt.

Starke Vorstöße feindlicher Vorausabteilungen, die von Panzern unterstützt waren, wurden im Südabschnitt der Front zurückgewiesen. Verbände unserer Luftwaffe griffen die rückwärtigen Stellungen des Feindes an. Deutsche Jäger schossen fünf Spitfire ab.

Gestern nachmittag bombardierten Verbände viermotoriger Flugzeuge Neapel, Trapani und Marsala. An Wohnhäusern entstand beträchtlicher Schaden. Insgesamt werden unter der Zivilbevölkerung vier Tote und 22 Verletzte gemeldet. Unsere Jäger schossen sechs Flugzeuge über Neapel und zwei über Trapani ab; weitere vier Flugzeuge wurden von der Bodenabwehr zum Absturz gebracht, zwei davon über Neapel, eines über Messina und eines über Pozzallo.

Bei dem im gestrigen Wehrmachtbericht gemeldeten Angriff auf Cagliari traf die Bodenabwehr zwei Flugzeuge, die brennend, das eine südlich von S. Elia, das andere in der Umgebung der Stadt, abstürzten.

Vier unserer Flugzeuge kehrten nicht zurück.

Mit dem Eichenlaub ausgezeichnet

Kapitänleutnant Brandi

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 12. April. Der Führer hat Kapitänleutnant Albrecht Brandi, Kommandant eines U-Bootes, als 224. Soldaten der deutschen Wehrmacht, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Kapitänleutnant Brandi hat, nachdem er am 21. Januar 1943 mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet worden war, im Mittelmeer unter härtesten Bedingungen zwei feindliche Kreuzer, darunter den im heutigen OKW-Bericht genannten Kreuzer der Fiji-Klasse und mehrere mit Munition beladene Dampfer versenkt und einen Zerstörer torpediert.

Kapitänleutnant Brandi gehört zu den erfolgreichsten deutschen Unterseeboot-Kommandanten des Mittelmeeres, wo er seine Erfolge ausschließlich gegen Geleitzüge und mit starker Sicherung fahrende Schiffe erzielte. Bei diesen Unternehmungen bewies Brandi immer wieder hervorragendes Können und großen Schneid.

Brandi, der am 20. Juni 1914 in Dortmund als Sohn eines Bergwerksdirektors geboren wurde, trat 1935 in die Kriegsmarine ein. Seit April 1942 ist Brandi Kommandant eines Unterseebootes.

Neue Ritterkreuzträger

DNB Berlin, 12. April. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Wagenfeld, Staffelkapitän einer Fernaufklärerstaffel, Oberleutnant Oberländer, Flugzeugführer in einem Kampfgeschwader.

Der Vormarsch der Japaner

DNB Tokio, 12. April. Das Kaiserliche Hauptquartier gab am Montagnachmittag folgenden Bericht heraus: „Gleichzeitig mit dem Kampf im Gebiet von Nord-Akyab begannen Einheiten des kaiserlichen Heeres Anfang Februar einen Feldzug gegen feindliche Truppen in der Gegend der nordwestlichen Grenze zwischen Burma und Indien und der Grenze der Provinz Yünnan und erreichten ihr Ziel gegen Ende März. Zurzeit sind sie damit beschäftigt, die betreffenden Gebiete von den Resten des Feindes zu säubern.

Im genannten Zeitabschnitt wurden folgende Ergebnisse erzielt: Die dem Feinde zugefügten Verluste betragen ungefähr 900 auf dem Kampffeld zurückgelassene Tote, ungefähr 200 Gefangene, sieben Artilleriegeschütze, 42 schwere und leichte Maschinengewehre und eine große Menge Gewehrmunition, Nahrungsmittel und sonstiges Gerät. Unsere eigenen Verluste betragen 235 Tote.

Wunschträume der Feinde

DNB Tokio, 12. April. Zu den jüngsten Erfolgen der Japaner bei den Salomon-Inseln und an der burmesisch-indischen Grenze stellte am heutigen Montag der Sprecher der Regierung vor der Auslandpresse fest, daß diese militärischen Ereignisse Japans unüberwindliche Stellung im Raume Großostasiens festigen. Der Gegner möge so sehr „Großoffensiven im Pazifik" und zu Lande planen: das Ergebnis werde nichts anderes sein als neue Niederlagen.

Der Sprecher zitierte in diesem Zusammenhang den im Londoner „Daily Herald" erschienenen Bericht eines australischen Korrespondenten der sich mit Japans Stärke im Pazifik auseinandersetzt. Japans Stützpunkte werden verstärkt, seine Marine ist intakt, eine Knappheit an Schiffsraum ist nicht zu bemerken. „Dieser Korrespondent" so fuhr der Sprecher fort „scheint die Lage richtig zu beurteilen. Ich nehme seinen Bericht, um unseren Feinden allgemein klarzumachen wie aussichtslos selbst ihre Versuche sind unsere ausgezeichneten Defensiv- und Offensivstellungen einzudrücken. Unsere Feinde haben eine besondere Vorliebe für Wunschträume über einen Sieg der niemals verwirklicht werden kann. Sie mögen auch weiterhin träumen bis sie eines Tages jäh erwachen und eine neue Welt vorfinden, die jedenfalls besser sein wird, als der phantasievollste Nachkriegsplan der Gegenseite.

Englands Schiffsverluste beträchtlich

Bittere Worte Lord Winsters gegen Churchill und die Admiralität

DNB Stockholm, 12. April. Im „Sunday Victorial" richtet Lord Winster laut „Stockholms Tidningen" bittere Worte der Kritik gegen Churchill wegen der Mißerfolge im Kampfe gegen die deutschen U-Boote.

Lord Winster weist darauf hin, daß England am Schluß eines jeden Kriegsjahres schlechter als am Schluß des vorhergehenden dagestanden habe. Die Grundursache der englischen Mißerfolge sei darin zu erblicken, daß die britische Admiralität den Krieg in dem optimistischen Glauben begonnen habe, die U-Boote seien weniger gefährlich als im vergangenen Krieg. Schnelle Schiffe seien heute gezwungen, in Geleitzügen mit langsamen Schiffen zu fahren, wobei sie den Vorteil ihrer Schnelligkeit einbüßten. Dieser Tatbestand sei bereits 1941 klar gewesen, doch sei keine Aenderung erfolgt, und England werde weiter harten U-Boot-Angriffen entgegensehen müssen.

Churchill habe beschlossen die Leitung des Anti-U-Boot-Feldzuges in den Händen der Admiralität zu belassen. Von anderer Seite sei ein „höchster Anti-U-Boot-Stab" vorgeschlagen worden. Statt dessen habe Churchill einen Ausschuß ernannt, dessen Mitglieder durchweg mit anderen Dingen beschäftigt seien. Der U-Boot-Krieg wäre volle 24 Stunden täglich, der Ausschuß trete jedoch nur einmal in der Woche zusammen. Die ernsteste Seite der englischen Schiffsverluste sei, daß dadurch der Kriegseinsatz Englands behindert werde. Wenn die Admiralität sage daß mehr Tonnage gebaut werde, als verloren gehe, so vergesse sie dabei das Material und die Arbeit zu berücksichtigen, die die versenkten Schiffe darstellten und ebenso die Menschen und Güter, die dabei zugrunde gingen. Wesentlich sei, daß Deutschland mehr U-Boote baue, als England zerstören könne. England sei in Gefahr solange sich dieses Verhältnis nicht ändere.

Winster betont abschließend, daß die Verheimlichung der Schiffsverluste aufhören müsse. Man müsse den Engländern klaren Bescheid geben. 1917 sei England durch die Schiffsverluste am Rand der Niederlage gewesen. Dann sei die Admiralität gezwungen gewesen, Aenderungen durchzuführen. Heute sei Churchill sowohl Premier- als auch Kriegsminister, und wenn er irgendwelche Aenderungen vornehme, kritisiere er damit seine eigene Leitung der Angelegenheiten der Flotte. Das Schweigen über die Schiffsverluste schütze die Verantwortlichen. Die britische Nation müsse jedoch die Wahrheit erfahren.

Keine Urlaubsreisen während der Osterzeit

Ein Aufruf des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz

DNB Berlin, 12. April. Die Anforderungen des totalen Krieges belasten die Deutsche Reichsbahn so sehr daß es ihr nicht möglich ist, einen zusätzlichen Personenverkehr in der Osterzeit durchzuführen. Es muß daher von jedem verlangt werden, daß er alle vermeidbaren Reisen gerade in den Tagen unterläßt, in denen erfahrungsgemäß die Reichsbahn besonders stark belastet ist. Abgesehen von den sehr wenigen Fällen, in denen geschlossene Arbeiterurlaubertransporte von und nach dem Ausland durchgeführt werden, sind daher in der Zeit vom 21. bis 28. April keine Urlaubsreisen oder Familienheimfahrten anzutreten oder zu beenden. Arbeiter, Angestellte und Betriebsführer, legt also Urlaub und Familienheimfahrten so, daß nicht gerade Reisen in der Osterzeit notwendig werden! Haltet die Reichsbahn in diesen Tagen für wichtigste Kriegs- und lebensnotwendige Transporte frei und helft auf diese Weise mit, den Einsatz der Deutschen Reichsbahn zugunsten des totalen Krieges zu erleichtern!

Standhaftigkeit,
die Waffe der Heimat

Auf der Arbeitstagung in Essen wies Reichsminister Dr. Goebbels darauf hin, daß die innere Standfestigkeit und die moralische Charakterstärke dieser Stadt und dieses Gebietes über jeden Zweifel erhaben sind. Ebenso wie die Bevölkerung von Essen empfinden die Männer und Frauen jeder deutschen Stadt und jedes deutschen Dorfes, die zum Zielpunkt feindlicher Terroranariffe geworden sind.

Wir wissen, daß dieser Krieg hart ist, daß schwere Opfer von uns verlangt werden. Jede Nacht kann die Bevölkerung luftgefährdeter Gebiete vor eine neue äußerste Probe stellen. Die Standfestigkeit, die während feindlicher Terroranariffe bewiesen wird, ist die Waffe der Heimat, die Pläne der Engländer und Amerikaner zu vereiteln.

Es ist so, wie Reichsminister Dr. Goebbels es in Essen dargelegt hat. In der jetzigen Situation des Kampfes sind die Engländer vorübergehend psychologisch in einer besseren Lage, keineswegs aber materiell. Härter als die Bomben britisch-amerikanischer Mordbrenner uns treffen können, wird der Feind durch den Kampf unserer Unterseeboote gepackt. Unsere Unterseeboote sind es, die ihre Faust an der Kehle des Feindes haben. Die Bomben die im Dunkel der Nacht die Heime friedlicher deutscher Menschen vernichten und wertvolles Leben auslöschen, treffen weder unsere Kriegsproduktion noch unsere militärische Kraft wohl aber sind gerade solche Verbrechen geeignet, Front und Heimat mit alühendem Haß gegen diese Kriegführung und die dafür verantwortlichen Mächte zu entflammen.

Jene Schiffe aber, die von deutschen Unterseebooten auf den Meeresgrund hinabgestoßen werden, treffen den Feind dort wo er am empfindlichsten ist, in seiner Versorgung mit Rohstoffen und Lebensmitteln, in seiner Bewegungsfreiheit und damit in seiner gesamten Kriegführung.

Wie es für uns nur einen totalen Krieg gibt, so gibt es auch nur eine unteilbare Front, die gebildet wird von unseren kämpfenden Soldaten und der schaffenden Heimat und in der jeder weiß, daß von seiner Einsatzbereitschaft der Sieg Deutschlands abhängt. Erleichtert wird uns die Bewährung dadurch, daß wir wissen daß jeder sich auf den Nachbar verlassen kann. Dadurch, daß die deutsche Heimat tapferen Herzens und in unbeugsamem Widerstandswillen die Schläge des Feindes hinnimmt, trägt jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau entscheidend bei zur Erkämpfung der deutschen Freiheit. Die Disziplin der Bevölkerung der luftgefährdeten Gebiete aber ist den Männern und Frauen in jenen Teilen Deutschlands, die Terroranariffen nicht ausgesetzt sind, eine Mahnung, auch ihrerseits in Disziplin alles auf sich zu nehmen, was notwendig ist, um im Zuge der Maßnahmen des totalen Krieges unsere Kraft zum vollen Einsatz zu bringen.

A. S.

Kompromißloser Kampf

Die Zusammenkunft des Führers mit dem Duce ist in der ganzen Welt verstanden worden als eine Demonstration der harten Entschlossenheit der Achsenmächte des Krieg, wie es in dem nach dem Abschluß der Besprechungen ausgegebenen Kommuniqué heißt, durch den totalen Einsatz aller Kräfte bis zum endgültigen Sieg und bis zur völligen Beseitigung jeder zukünftigen Gefahr, die dem europäisch-afrikanischen Raume von Westen und Osten droht, zu führen. Deutschland und Italien wissen, daß

Deutschland ist nicht auszuhungern

Ein angloamerikanisches Eingeständnis

DNB Stockholm, 12. April. Nach einer Reutermeldung aus Washington hat das „Amt für landwirtschaftliche Beziehungen mit dem Ausland" am Sonntagabend eine Verlautbarung ausgegeben, in der gesagt wird, die Lage der deutschen Lebensmittelversorgung sei heute weit besser als im vergangenen Krieg. Wohl seien Rationierungen in der Lebensmittelversorgung für Deutschland und Italien notwendig geworden; doch seien diese nicht so groß daß man sie als entscheidenden Faktor im Krieg einsetzen könnte.

Diese amtliche USA-Verlautbarung, die auch vom englischen Nachrichtendienst übernommen wurde, bedeutet das Eingeständnis, daß die Pläne der Kriegsverbrecher Deutschland und Italien durch Hunger in die Knie zu zwingen fehlgeschlagen sind. Die Plutokraten und Juden hatten ja diese seine Absicht! Genau wie im ersten Weltkrieg wollen sie durch eine Fernblockade hunderttausende deutscher Frauen und Kinder verhungern lassen, um so die kämpfende Front zu zermürben. Nationalsozialistische Tatkraft, weitschauende Planung, die unermüdliche Schaffensfreude des deutschen Landvolkes und nicht zuletzt des Führers geniale Feldherrnkunst, die weite Gebiete Europas nach schnellen, kraftvollen militärischen Schlägen unserer Versorgungsbasis eingliederte, brachten sie zum Scheitern.

Nun verlassen sie sich auf das bolschewistische Kanonenfutter das vom Weltjudentum in den Kampf gegen die Völker der sozialen Revolution getrieben wird. Ihr eigener Kriegsbeitrag sind die Terrorangriffe, die sich wie der Hunger des ersten Weltkrieges gegen Frauen und Kinder richten. Das sind Englands „humane" und „demokratische" Methoden! Aber auch der Wunschtraum, Deutschland und seine Verbündeten durch niederträchtige Kriegführung mürbe zu machen, wird ebenso zerrissen wie die Illusion der Hungerblockade. Es bleibt nur der Haß gegen die Repräsentanten des jüdisch-plutokratischen Systems, die sich solcher gemeinen Mittel bedienen.



„Begegnung im Atlantik"
Ein Oelgemälde von Fritz Friedel auf der Gemäldeausstellung „Das Meer", die das Kulturamt der Stadt München in Verbindung mit dem Oberkommando der Kriegsmarine, dem deutschen Seegeltungswerk und dem Amt Bildende Kunst in der Dienststelle des Reichsleiters Rosenberg zurzeit in der Städtischen Galerie veranstaltet. Weltbild.

nur der Sieg ihnen und den europäischen Völkern Lebensmöglichkeiten bietet, genau wie in Ostasien Japan allein durch das Schwert sich eine Zukunft erkämpfen kann. Und deshalb sind die jungen Völker in kompromißloser Härte entschlossen, alle Opfer des Krieges auf sich zu nehmen und alle Kraft einzusetzen für die Niederringung des Feindes.

Auch ohne daß in der amtlichen Mitteilung ausdrücklich die völlige Uebereinstimmung des Führers und des Duce hervorgehoben zu werden brauchte, wissen wir, daß Deutschland und Italien eins sind, was die Führung des Krieges und die Neugestaltung Europas betrifft. Das ist das Geheimnis ihrer Stärke, daß beide Staaten und Völker geläutert wurden im Feuer einer umwälzenden Revolution, und beide die Neuordnung, nach der die kämpfende Welt sich sehnt, den anderen vorgelebt haben.

Wenn man im feindlichen Lager von der Zeit nach dem Kriege spricht, dann geschieht das unter einem großen Aufwand von Phrasen. Bezeichnend dafür war die Verkündung der sogenannten Atlantik-Charta, die Churchill und Roosevelt ausgebrütet haben. Während die anglo-amerikanische Politik in Worten den europäischen Staaten einige Freundlichkeiten sagte, stellen die Taten Englands und der Vereinigten Staaten einen einzigen Verrat an Europa dar. Heute wissen die europäischen Völker deutlich genug, daß ihnen das Zukunftsprogramm unserer Feinde zum Verhängnis werden müßte. Von einer Macht wie England, die 13 Festlandkriege gegen Europa geführt hat, ist freilich ein konstruktiver Beitrag für die Neugestaltung des Abendlandes nicht zu erwarten. So ist es England denn auch nicht schwer gefallen, dem Bolschewismus völlige Freiheit in Europa zu gewähren, um durch die Preisgabe der abendländischen Kultur Moskau zu neuen Anstrengungen zu bestimmen.

Was Europa von der Plutokratie zu erwarten hat, haben wir in einer furchtbaren Leidenszeit nach Versailles erfahren müssen. Damals hatten die Feinde Deutschlands alle Macht, den Frieden so zu gestalten, wie sie es sich wünschten. Die Geschichte dieser Zeit aber ist eine erschütternde Chronik von Gewalttaten und Verbrechen an Europa.

Zwanzig Jahre lang haben unsere Feinde mit den von ihnen selbst verkündeten Grundsätzen der Selbstbestimmung Schindluder getrieben. Während sie die Freiheit des Individuums feierten, betrieben sie eine brutale Politik, die ganze Völker unterjochte und elend machte, während sie die Freiheit der Meere proklamierten, ruinierten sie den Handel und den Güterverkehr der ganzen Welt, und die gleichen „Staatsmänner", die den Grundsatz der freien Wirtschaft verkündet hatten, haben Millionen von Menschen arbeitslos gemacht und die Wirtschaft jüdischen Hyänen ausgeliefert.

Heute würden diese Feinde, wenn ihnen die Macht gegeben wäre, genau dort wieder fortfahren, wo sie infolge der Wiedererstarkung Deutschlands hatten aufhören müssen, und sie würden sich so lange in diesen Bahnen bewegen, bis ganz Europa kolonisiert und zu einem Spielball des Bolschewismus und der Plutokratie geworden wäre.

Es ist die Vernichtung, die den europäischen Völkern von der Plutokratie und dem Bolschewismus droht. Und deshalb haben sich Deutschland und Italien unterstützt von tapferen Verbündeten, dem Todfeind Europas zum Entscheidungskampf gestellt. Wir kämpfen, wie es das deutsch-italienische Kommuniqué noch einmal hervorhebt, für die europäische Zivilisation, für die freie Entwicklung und Zusammenarbeit aller Völker auf der Grundlage ihrer gemeinsamen Interessen und für eine gerechte Verteilung der wirtschaftlichen Güter der Welt.

Nicht der Feind ist es, der berufen ist, das neue Europa zu gestalten, sondern wir sind die Träger der neuen Ideen, wir sind die Baumeister des neuen Europas, zu dem der Grundstein bereits mitten im Lärm der Waffen gelegt worden ist.

Wie der Nationalsozialismus und der Faschismus im Innern ihre Arbeit damit begonnen haben, daß sie die soziale Gerechtigkeit verwirklichten, so soll auch das internationale Völkerleben nach gerechten Grundsätzen ausgerichtet werden. Jede Nation hat Recht auf Achtung. Allerdings wissen wir auch, daß selbständige und gesunde Völker der Plutokratie und dem Bolschewismus verhaßt sind, weil die Anglo-Amerikaner und die Bolschewisten in Europa nur ein Objekt der Ausbeutung sehen.

Zum Glück aber haben wir den Willen und die Macht, um das Attentat auf Europa abzuwehren und uns den Weg in die Zukunft zu bahnen. Die Menschen Deutschlands und Italiens sind eins in ihrem Kampf gegen Plutokratie und Bolschewismus, und zur Verfügung steht ihnen eine große industrielle Ausrüstung. In gewaltigen Kohlenlagern und in riesigen Erzgängen besitzen wir wertvolle Rohstoffe für unsere Kriegsproduktion. Auch ist es dem deutschen Organisationstalent gelungen, die Lebensmittelversorgung ganz Europas auf eine feste Grundlage zu stellen. So können wir, begünstigt durch die sogenannte innere Linie, unsere Kraft in kürzester Zeit zum Einsatz bringen, während der Feind über Tausende von Kilometern hinweg erst die Meere befahren muß, jede Sekunde gefährdet durch die Torpedos der deutschen Unterseeboote.

Die Siegesgewißheit, die für das Kommuniqué über die Besprechungen zwischen dem Führer und dem Duce charakteristisch ist, ist allen Völkern eigen, die an dem Schicksalskampf gegen Plutokratie, Bolschewismus und Judentum teilnehmen und bereits in gewaltigen Schlachten den Marsch in den Endsieg angetreten haben.

Die Arbeit der Stoß- und Spähtrupps

Kompanieführer läßt seinen eigenen Stützpunkt beschießen

DNB **Berlin, 12. April. Regen und Verschlammung** haben das Ringen an der Ostfront vorläufig zum Stillstand gebracht. Nur vereinzelt flackern örtliche Kämpfe auf, wenn durch räumlich begrenzte Unternehmungen Verbesserungen des Frontverlaufs erreicht werden sollen oder wenn unsere Stoßtrupps angreifen um Gefangene zur Feststellung der vom Feind eingesetzten Truppenteile einzubringen.

Gerade in der letzten Woche wurde an allen Abschnitten der Ostfront jede durch Abtrocknung oder Nachtfröste entstandene Geländeverbesserung zu reger Stoß- und Spähtruppstätigkeit ausgenutzt. Am erfolgreichsten waren die Vorstöße an der Nordflanke des Kuban-Brückenkopfes, die Einbrüche in feindliche Gräben an der Mius- und mittleren Donezfront, der Sturm auf Höhenstellungen westlich Kursk, die Beseitigung vorgeschobener bolschewistischer Kampfstände südlich und nordwestlich Orel und die unter besonders ungünstigen Geländeverhältnissen durchgeführten Unternehmen am nördlichen Abschnitt der Ostfront. Jedesmal hatte der Feind empfindliche Verluste und mußte Gefangene und erbeutete Waffen in unserer Hand lassen. Der Aufgabe, Gefangene einzubringen, diente auch kürzlich der Vorstoß von Teilen einer Kradschützenkompanie im Raum von Orel, der in seinem Ablauf charakteristisch für viele derartige Stoßtruppkämpfe und gewaltsame Erkundungen ist.

Die an dieser Stelle in den vorausgegangenen Kämpfen mehrfach zurückgeschlagenen Bolschewisten hatten sich in dem schluchtenreichen Niemandsland festgesetzt und stark verschanzt. Nacht für Nacht waren unsere Spähtrupps am Feind und erkundeten dessen Bunker und Kampfstände. Auf Grund ihrer Aufklärungsergebnisse entschloß sich der Kompanieführer, das Unternehmen einzuleiten und zwei Züge einzusetzen. Der eine Zug sollte die Flanke abschirmen, der andere aber den eigentlichen Stoß führen.

Mühsam arbeiteten sich die Kradschützen im Schutze eines Schneetreibens vorwärts. Der verharschte Schnee erschwerte den Anlauf. Als die erste Gruppe eine große Mulde erreicht hatte wies der seinem Zuge voraus stürmende Leutnant dem schweren Maschinengewehr die Ziele an. Blitzschnell war das Maschinengewehr in Stellung gebracht, und schon hämmerten seine Feuerstöße auf einen feindlichen Maschinengewehrstand 60 Meter vor den Kradschützen. Die Bolschewisten waren vollkommen überrascht und erwiderten das Feuer erst, als der Stoßtrupp bereits in die Stellung eingebrochen war. Handgranaten flogen in die Bunker und Kampfstände, und räumten sie aus. Schon warf der erste Bolschewist sein Gewehr fort und hob die Hände, aber noch ging der Stoß weiter um ein schweres Maschinengewehr zu vernichten. Aus nächster Nähe geworfene Handgranaten setzten es außer Gefecht, und was von der Bedienung noch lebte, wurde gefangen.

Der Kampf hatte inzwischen aber auch die Besatzung eines hinter den feindlichen Gräben liegenden Dorfes alarmiert. Leuchtkugeln gaben unserer Artillerie das Zeichen zum Eingreifen. Granate um Granate schlug zwischen die zum Gegenstoß bereitstehenden Bolschewisten. Die wild durcheinanderlaufenden Schützen konnten sich aber nicht mehr zum geordneten Widerstand sammeln. Nur die feindlichen Granatwerfer kamen noch zum Schuß und erschwerten das weitere Vorgehen. Da jedoch das Kampfziel bereits erreicht war, setzte sich der Stoßtrupp mit seinen Gefangenen und den erbeuteten Waffen wieder ab und erreichte ohne Verluste die Ausgangsstellungen, noch bevor die ersten feindlichen Granaten das Vorfeld abstreuten.

Da solche Angriffsunternehmen meist nur mit geringen Kräften geführt werden, verlangen sie von den Stoßtrupplern besonderen Schneid. Fast immer führt der Kampfverlauf bei Stoßtruppunternehmen zu einem entscheidenden Augenblick, an dem der Erfolg von kühnen Entschlüssen abhängig wird.

Während der Märzkämpfe südlich des Ilmensees war es zum Beispiel den Bolschewisten gelungen, mit zwei Kompanien und drei Panzern in die Häuser des Stützpunktes einer deutschen Grenadierkompanie einzudringen. Als die Lage für die Kompanie gefährlich wurde, forderte ihr Führer Artillerieunterstützung an. Um die sich vorarbeitenden Bolschewisten wirksam zu schwächen, ließ er jedoch nachdem die vordersten Teile der Kompanie unter dem Feuerschutz der weiter zurückliegenden Gruppen in Deckung gegangen waren seinen eigenen Stützpunkt unter Feuer nehmen. Unsere Kanoniere schossen meisterhaft. Wenn den Grenadieren auch manchmal die Splitter der eigenen Granaten haarscharf um die Köpfe flogen, so wurde doch niemand getroffen. Die Bolschewisten wurden dagegen so schwer mitgenommen, daß sie bei dem kurz darauf einsetzenden Gegenstoß unserer Grenadiere den mit hohen Verlusten erkämpften Ortsrand wieder aufgeben mußten.

Todesstrafe für Rundfunkverbrecher

Abhören feindlicher Sender organisiert

DNB **Wien**, 12. April. Der 47jährige Oskar Übel in Wien war von dem Sondergericht in Wien wegen Rundfunkverbrechens rechtskräftig zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Auf die Nichtigkeitsbeschwerde des Oberreichsanwalts wurde das Urteil aufgehoben und an das Sondergericht zurückverwiesen. Wie das Sondergericht in seinem neuen Urteil feststellt, hat Übel in seiner Wohnung mit mehreren jungen Männern in dreißig bis vierzig Fällen fortgesetzt Auslandssender abgehört. Das Gehörte besprach er dann mit ihnen in deutschfeindlichem Sinne. Er hat dieses Abhören und Weiterverbreiten geradezu organisiert. Das Sondergericht nahm einen besonders schweren Fall im Sinne des § 2 der Rundfunkverordnung an, der dafür die Todesstrafe androht. Es verurteilte ihn daher zum Tode. Die Todesstrafe ist bereits vollstreckt.

Und hohe Zuchthausstrafen

DNB **Dresden**, 12. April. Der 53jährige Otto Kaubisch in Meißen und seine Ehefrau Olga Kaubisch hörten seit 1939 die verschiedensten Auslandssender ab. Sie erzählten das Gehörte an Bekannte weiter und ließen sie zuweilen auch die Sendungen mithören. Das Sondergericht Dresden verurteilte den Ehemann Kaubisch zu fünf Jahren Zuchthaus und seine Ehefrau zu vier Jahren Zuchthaus. Zwei weitere Mitangeklagte, die sich in geringem Umfange beteiligt hatten, wurden zu drei und zweieinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt.

Der 40jährige Willy Löschner in Forchheim/E. hatte sich im Jahre 1941 an Stelle eines Volksempfängers, mit dem er auch schon ab und zu einen Feindsender abgehört hatte, ein hochwertiges Radiogerät angeschafft. Er hörte seitdem fortgesetzt zwei- bis dreimal wöchentlich mehrere feindliche Auslandssender ab. Er ließ zuweilen auch Bekannte solche Sendungen mithören. Das Sondergericht in Chemnitz verurteilte ihn wegen seines verantwortungslosen Treibens zu fünf Jahren Zuchthaus.

Nach einer Reutermeldung ist der Verrätergeneral Welvert als erster der abtrünnigen französischen Generale im tunesischen Feldzug gefallen.

Die Budapester Erdbebenwarte verzeichnete am Sonntag um 16 Uhr 58 Minuten 32 Sekunden ein sehr starkes Fernbeben. Die Erdbewegungen dauerten 1½ Stunden. Der größte Pendelausschlag der Instrumente betrug 23 Millimeter.

Freiheitskampf der Inder

Ein aufschlußreicher Bericht des britischen Vizekönigs

DNB **Stockholm**, 12. April. Die Regierung des britischen Vizekönigs in Indien hat, wie die „Times" aus Neu-Delhi meldet, einen amtlichen Bericht über die Zusammenstöße herausgegeben, die sich infolge der britischen Unterdrückungspolitik in den letzten Monaten in Indien ereigneten. Danach richtete sich der Kampf der nationalen Inder in erster Linie gegen die Eisenbahnen und gegen britische Regierungsbeamte, insbesondere die Polizei. Bis gegen Ende Dezember 1942 sind 318 Eisenbahnstationen teilweise oder völlig zerstört und 59 Züge zum Entgleisen gebracht worden. Weitgehende Verkehrsstörungen seien die Folgen gewesen. Die in Nordost-Indien stehenden Truppen hätten unter Versorgungsschwierigkeiten zu leiden gehabt. Auch die Bombenexplosionen seien immer zahlreicher geworden. Dabei sei auch eine Reihe britischer Soldaten getötet worden.

Neue Unruhen in der Provinz Bombay

DNB **Bangkok**, 12. April. Im Bezirk Dharwar im südlichen Teil der Provinz Bombay sind erneut Kongreßunruhen ausgebrochen. Der allindische Rundfunk in Delhi gab am Montag dazu bekannt, daß in Haveri einer kleineren Stadt dieses Bezirks, und auch in den umliegenden Ortschaften ein Ausgehverbot eingeführt werden mußte, um die Bewegung zu unterdrücken. In der Stadt Dharwar wurde das bereits bestehende Ausgehverbot um einen weiteren Monat verlängert.

Protestkundgebungen in Patna

DNB **Bangkok**, 12. April. Der Nachrichtendienst Saigon berichtete am Sonntagabend in hindostanisch, daß in Patna, in der Provinz Bihar im Zusammenhang mit dem Tode der Frau des Kongreßpräsidenten Azad umfangreiche Protestkundgebungen stattfanden. Es kam dabei zu Zusammenstößen zwischen den Kongreßanhängern und der Polizei. Zahlreiche Personen wurden verletzt.

Tod im Moor

DNB **Kopenhagen**, 12. April. In einem Moor bei Gadevang (Nord-Seeland) kamen zwei Knaben um. Als die Vermißten gefunden wurden, zeigte es sich, daß der ältere 10jährige Knabe, vergeblich versucht hatte, seinen 8jährigen Kameraden zu retten und schließlich zusammen mit diesem ertrunken war.

Neues Verlustgeständnis

zur Florida-Schlacht

DNB **Stockholm**, 12. April. Nachdem der USA-Marineminister Knox bereits eine kleine Abschlagszahlung auf die amerikanischen Verluste in der See- und Luftschlacht bei den Florida-Inseln geleistet hat, gab der neuseeländische Ministerpräsident Fraser am Sonntag bekannt, daß auch eine neuseeländische Korvette in dem Treffen verlorengegangen sei. Vielleicht melden sich mit der Zeit auch die übrigen Verlierer!

Cypern will Anschluß an Griechenland

DNB **Stockholm**, 12. April. Wie Reuter aus Nicosia meldet, haben die griechischen und cypriotischen Klubs und Gesellschaften Cyperns weiter Protesttelegramme nach London gesandt, um gegen die Erklärung des Herzogs von Devonshire zu protestieren, der vor kurzem im Oberhaus festgestellt hat, das Nachkriegsziel für Cypern sei die eigene Regierung. Die Polizei mußte eingreifen, als in Famagusta die Studenten vor dem Amtsgebäude des Hochkommissariats demonstrierten.

Die griechischsprachige Zeitung „Eleitheria" erklärt nun, man sei erfreut darüber, daß die Rede des Herzogs von Devonshire die Cypern-Frage aktuell gemacht hat. Des Herzogs Versprechen, daß das Ziel die eigene Regierung sei, läßt die Cyprioten ungerührt. Das Volk von Cypern will einzig und allein den Anschluß an Griechenland.

Die britischen Flugzeugverluste bei ihren erfolglosen Angriffen in der Nacht zum Sonntag gegen das Reichsgebiet haben sich nach neuen Feststellungen auf 20 erhöht.

Generalleutnant Alfred Graf von Soden, Ritter des Ordens Pour le merite von 1900, ist am 9. April in Lübeck gestorben.

Atlantik-Wall / Ein Werk der OT

DNB Stundenlang geht die Fahrt durch die französischen Weinäcker, nur dann und wann unterbrochen durch ein Stück Wald oder blühende Heidelandschaft. Je mehr wir uns der Küste nähern, um so mehr wird jeglicher Straßenverkehr von den großen Lastwagen mit dem Erkennungszeichen „OT" beherrscht. Die Organisation Todt steht erneut im Großeinsatz an der Atlantikküste, nachdem sie, geschult am Bau der Reichsautobahnen, durch den Westwall, durch die Errichtung der gigantischen Festungen für unsere U-Boote ihre einzigartige Eignung für Großbau-Vorhaben dieser Art bewiesen hat. Jetzt gilt es einen Atlantik-Wall zu bauen, westwallartige Festungsbauten entlang der ganzen französischen Küste von der spanischen Grenze bis zum Kanal und darüber hinaus durch Belgien und Holland bis an die Reichsgrenze. Erst knapp ein Jahr ist es her, seit der Führer der OT. diesen Auftrag gab, und schon steht der Wall in allen seinen Grundzügen da und ist einsatzbereit.

Der unter Führung des Reichsministers Dr. Todt gebaute Westwall hat seine höchste Bewährung darin gefunden, daß er zu stark war, um angegriffen zu werden. Damit ist bereits angedeutet, was unter westwallartigem Ausbau der Atlantikküste zu verstehen ist.

Wir stehen an einem der gestürzten Erinnerungsmale, die aus Anlaß der ersten Landung amerikanischer Truppen im vorigen Kriege auf französischem Boden errichtet worden sind. Aus seinen Trümmern wachsen die modernen Festungen des 20. Jahrhunderts die eine neue Landung in diesem Weltkrieg zum mindesten nicht verlockend erscheinen lassen. Ein ganzes System von Betonstützpunkten finden wir hier dicht beisammen. Bunker der verschiedensten Art, militärische, wohnlich eingerichtete Bunker der Flakartillerie, der Küstenartillerie, für MG.-Nester, Pak, Munition usw. Bunker mit mehr als meterdicken Betonwänden, die schon einiges aushalten. Die ganzen Küsten entlang zieht sich ein solches System von stark befestigten Stützpunkten, wobei selbstverständlich ist, daß die Sicherung ganz besonders stark ist an Flußmündungen, Häfen und U-Boot-Stützpunkten. Insbesondere weist auch die Kanalküste einen Aufbau auf der einer einzigen Festung gleichkommt. Durch vielfältige Hilfsmittel, wie Panzersperren und Minenfelder, wird die Befestigungslinie noch verstärkt und an den entscheidenden Häfen wird der Seeschutz auch noch durch einen Landschutz ergänzt, der im weiten Bogen um den Hafenplatz ein weiteres tiefgestaffeltes Bunker- und Befestigungssystem zieht, das eine Verteidigung nicht nur gegen den von der Seeseite eingedrungenen Feind ermöglicht, sondern in gleicher Weise nach der Landseite hin.

Die OT. ist bekannt dafür, daß sie alle ihre Werke bisher in Rekordzeit geschafft hat. Wenn diese Feststellung auch für den Atlantik-Wall getroffen werden kann, dann ist diese Tatsache um so bemerkenswerter, als hier im Gegensatz zu den früheren Bauvorhaben die Arbeit überwiegend mit ausländischen Arbeitskräften geleistet werden muß. Auf jeden deutschen Frontarbeiter entfällt die vielfache Zahl von Ausländern aller Nationen. Daß die OT unter ihrem neuen Chef, Reichsminister Speer, es auch mit diesen Kräften geschafft hat, ist nicht nur ein stolzes Denkmal des deutschen OT.-Arbeiters, der Ingenieure und Techniker der OT., deren selbstloser Einsatz ein Ansporn für alle andern ist, sondern auch ein Erfolg der einzigartigen Menschenführung, die von der OT. nach den im Reiche erfolgreich erprobten Methoden im Arbeitseinsatz in den Lagern auch der fremdländischen Arbeitskräfte durchgeführt wird. Es ist zugleich ein Erfolg der meisterhaften Beherrschung des Nachschubtransports, für den die deutsche Reichsbahn und das NSKK zur Verfügung steht, sowie des weitgehenden Einsatzes aller Selbstgewinnungsmöglichkeiten von Baumaterialien auf französischem Boden, um den Nachschubweg soweit wie möglich abzukürzen.

Jeder Mann an der Küste muß schußsicher untergebracht sein, so lautet der Befehl des Führers. Er ist am Atlantik-Wall verwirklicht. Von seinen Ausmaßen kann man sich einen kleinen Begriff machen, wenn man hört, daß die monatliche Betonleistung gegenüber dem Westwall, der damals als unübertreffliche Leistung galt, nahezu verdoppelt worden ist.

Hinter dem Atlantikwall aber stehen die deutschen Divisionen bereit, den Gegner zu schlagen, wo er es wagen sollte, dennoch an einer Stelle der Küste Fuß zu fassen. Im letzten Sommer holten sich die Briten in Dieppe eine ihrer schwersten Niederlagen. Dieppe war damals erst behelfsmäßig ausgebaut. Was seitdem geschaffen worden ist, übersteigt das Dieppe von damals um ein Vielfaches. Auch die Niederlage bei einem Landungsversuch wird deshalb um so entscheidender sein.

Nachtjäger vernichtet Bomber

Wie ein Spuk taucht er auf — Leuchtspurgarben zischen durch das Dunkel

Von Kriegsberichter Werner Karl

(PK.) Es ist Sitzbereitschaft befohlen worden. Die Briten haben bereits den Warnkreis passiert. Unsere Flugzeuge sind längst abgebremst: die Propeller stehen. Es ist totenstill. In jeder Bar stehen sie bereit — halblaut flüsternd, immer noch im Zweifel, ob es diesmal Ernst werden soll. Es geht doch los! Scheinwerfer sind weit vor uns aufgeflammt, zuckende Lichter, die Explosionen schwerer Flakgranaten huschen über das Firmament. Sie kommen!

„Anton, Berta, Cäsar, Dora starten!" Mit einem Riesensatz ist der Wart von der Fläche gesprungen. Krachend fliegen die Kabinenfenster zu. Dann heulen die Motoren auf. Wir steigen auf die befohlene Höhe. Der Funker hat seinen Verkehr mit der Bodenstelle bereits aufgenommen. Da — ein Feindflugzeug scheint erfaßt. Es schneidet unseren Kurs: wir gehen auf die Jagd. Der Flugzeugführer starrt gebannt in die undurchdringliche Nacht. Greifbar nahe muß der Bomber sein, ehe wir seine schattenhaften Umrisse erkennen können. Noch einmal legt sich das Flugzeug die Kurve. Gleich muß der Vorhang fallen, den die Nacht zwischen Verfolger und Verfolgten legt. Nicht anders kann es auf freier Wildbahn sein, wenn langes geduldiges Warten im Anstand belohnt wird und aus dem Waldesdunkel ein Tier dem Jäger vor die Flinte kommt.

Nur dieser Vergleich ist angebracht, als endlich ein Aufschrei den Feind als entdeckt bezeichnet. Genau vor uns fliegt er. Wie ein Spuk ist das feindliche Kampfflugzeug vor uns aufgetaucht. Nun entscheidet allein das kämpferische Herz. Noch immer verfügen wir über den Vorteil des Ueberraschungsmomentes. Wir nützen diesen Bruchteil von Sekunden. Gas rein zum Angriff! Die feindliche Maschine liegt im Visier und jetzt sprechen sämtliche Bordwaffen. Dumpfer die Kanonen, heller das Tacken der Maschinengewehre — aus allen Rohren sprüht Feuer auf den Leib des Bombers.

Er ist noch nicht tödlich getroffen. In der Kurve schon können wir beobachten, wie er auf der Fläche abkippt und in rasender Fahrt nach unten stößt. Er will die schützende Wolkendecke erreichen. Wir stürzen sofort nach. Und sind schneller. Als wir ihm wieder im Nacken sitzen, stoßen wir auf kampfbereite Abwehr. Sie wissen es auf den MG- und Kanonenständen: es geht um ihr Leben! Leuchtspurgarben zischen durch die Nacht, bedrohlich nah an unserem Kabinenfenster vorbei. Der Bomber muß dennoch fallen. Wir bleiben eiskalt! Neuer Anflug. Wieder grelle Flammen aus allen Rohren des Jägers. Unerbittlich hacken die Geschosse in den Rumpf des Gegners. Da endlich: gelber Feuerschein springt auf zwischen den Motoren; sein Schicksal ist besiegelt. Wie ein Schatten zieht er vorbei und taucht ein in das Dunkel der Nacht; eine helle Lohe zeigt uns seinen Standort an. Gebannt hängen die Augen an dem furchtbaren Schauspiel, als der Bomber plötzlich Explosionserscheinungen zeigt. Brennende Flugzeugteile sinken ab in die Tiefe, bis zuckende Blitze die Stelle des Aufschlagbrandes anzeigen. Mit einem Schlage hat sich die Spannung gelöst: „Abschuß! Siegheil!" schreien wir.

Goethe: **„Bei dem größten Verlust müssen wir sogleich umherschauen, was uns zu erhalten übrigbleibt."**

★

13. April 1784: Der alte Feldmarschall Wrangel geboren.

Schwerte, 13. April 1943.

Bausteine des Lebens

„Mein Kind, Du lernst nicht für die Schule oder für den Lehrer, sondern für Dein späteres Leben."

Diesen letzten Wochen vor dem Osterfeste kam noch vor drei Jahren eine besondere Bedeutung im Leben des Schulkindes zu; denn der Tag der Osterzeugnisse und der Versetzung rückte heran. Dieser bedeutungsvolle Termin hat sich ja durch die Neuordnung zum Herbst hin verschoben. Nicht minder wichtig aber ist jetzt das Vierteljahr von Ostern bis zu den großen Ferien, denn es bringt den Endspurt für ein gutes Zeugnis und die Versetzung. Allen Schulkindern, die manchmal so leichtsinnig meinen, daß es genügend sei, wenn sie „so eben" mitkommen, die mit einem mehr als mittelmäßigen Zeugnis durchaus zufrieden sind, sei folgender Brief eines Vaters an seinen Sohn, vom Schlachtfelde der Ostfront, bekanntgegeben:

„Von Deiner Mutter höre ich, mein Kind, daß Du immer noch nicht den richtigen Ernst der Schule erfaßt hast. Du glaubst, es sei genügend, wenn Du nicht gerade sitzen bleibst, das Spiel draußen kommt erst und dann kommen die Schularbeiten. Du bist immer mit Dir zufrieden, wenn Du nicht gerade der Schlechteste in der Schule bist. So kann es nicht weitergehen, mein Sohn. Überlege Dir einmal folgendes: Du bautst doch mit großer Vorliebe und siehst auch an Baustellen gerne der fleißigen Arbeit der Maurer zu. Hast Du schon einmal gesehen, daß irgendwo schon einmal ein Steinchen nur gefehlt hätte? Daß irgendwo im Mauerwerk eine Lücke war, die nicht hingehört? Nun stelle Dir einmal einen Bau vor, bei dem in jeder einzelnen Reihe Mauersteine (ich setzte sie nachher in Vergleich zu Deinen Schuljahren) immer mal ein Steinchen fehlt, manchmal sogar mehrere nebeneinander. Soviel weißt Du doch auch. Dieser Bau wird den Zeiten nicht trotzen. Er wird eines Tages, früher oder später, je später, desto schlimmer ist es, zusammenstürzen. Jedenfalls wird er niemals ein stabiles Haus werden, es würde höchstens ein ganz, ganz dürftiges kleines Häuschen herauskommen, in dem wegen seiner Baufälligkeit niemand wohnen mag.

Siehst Du, so geht es auch mit dem Lernen. Wenn Du jetzt in den ersten Schuljahren manches nicht so intensiv lernst, so kommst Du doch weiter. Du kommst vielleicht sogar zur höheren Schule, denn noch merkt man die Lücken nicht so, Du erreichst dort vielleicht sogar das Klassenziel, vielleicht nur mit Mühe und Not. Aber eines Tages wirst Du doch nicht mehr mit den anderen Schritt halten können. Du wirst merken, daß Dir — wenn auch manchmal nur kleine — Lücken im Wissen geblieben sind und Du wirst einsehen, daß es nun zu spät ist, die so wichtige unterste Grundlage allen Lernens nachzuholen. Und wenn Du dann der Schule entwachsen bist, vielleicht einmal einen Beruf besonderer Art ergreifen willst, dann stehst Du auf einmal an der Grenze der Möglichkeiten, und nur deshalb, weil Dir einige kleine Bausteinchen fehlen, die den Bau Deines Lebensgebäudes nicht so hoch gedeihen lassen können, wie Du wohl möchtest. Und dann steht Du da und ärgerst Dich und klagst: „Warum hat mir das niemand vorher gesagt?"

Aus diesem Grunde schrieb ich Dir, mitten aus härtestem Einsatz heraus, diesen langen Brief. Beherzige ihn jetzt noch für den Endspurt zum Klassenziel und für alle weiteren Schuljahre. Dann wirst Du eines Tages nicht darüber klagen müssen, daß Dir einige Bausteine des Lebens fehlen, daß Dir durch Deine eigene Schuld eine enge Grenze der Entfaltungsmöglichkeiten gezogen ist.

Dein Vater erkämpft hier draußen mit seinen Kameraden auch für Dich eine schönere Zukunft, sorge dafür, daß Du und Deine Kameraden dereinst so viel Wissen haben, um sie zu nützen."

Tageschronik

÷ **Spirituosenverteilung.** Wir veröffentlichten vor einigen Tagen eine Bekanntmachung über die Ausgabe des vorbestellten Trinkbranntweins ab 5. April. Da die Mehrzahl der Geschäfte und Wirte den Branntwein noch nicht erhalten hat, empfiehlt es sich, mit dem Einkauf bzw. mit der Nachfrage noch einige Tage zu warten. Die Ausgeber bringen zweckmäßig im Fenster ein Schild an, aus dem hervorgeht, ob der Branntwein eingetroffen ist oder nicht.

÷ **Deutsche Reichslotterie.** Die Ziehung der 1. Klasse der neuen 9. Deutschen Reichslotterie findet am 16. und 17. April statt. Einlösung bisher gespielter Lose und Abholung der Gewinne müssen umgehend erfolgen.

÷ **Unser aktueller Bilderdienst** im Aushangkasten an der Haselackstraße zeigt folgende neue Aufnahmen: Stukas bei Bandenbekämpfung in Bosnien; Abwehrbereite Kanalküste; Die Netzleger; Ein Jahr Wehrertüchtigungslager der Hitler-Jugend.

Durch keinen Terror zu brechen

Erlebnis eines Terrorangriffs / Mit dem Stellvertretenden Gauleiter an den Schadensstellen / „Jeder Schlag macht uns nur härter!" / Die tapferen Volksgenossen von Essen

NSK-Sonderbericht von H. Schomaker

Noch dröhnen nah und fern die Bomben der Mordbrenner in der Stadt, als wir mit dem Stellvertretenden Gauleiter die erste Fahrt durch die von lodernden Häuserfackeln erhellte und von Qualm und Rauch gleichzeitig verdüsterte Nacht beginnen. Das Schauspiel der vom Feind entfesselten rasenden Elemente ist uns nicht fremd, aber wir haben von Angriff zu Angriff mehr gelernt, die auf uns einstürmenden Bilder infernalischer Zerstörungswut mit eiskalter Entschlossenheit zu betrachten. Den Bombenhagel können wir zwar nicht abwehren, aber wir können handeln, und wir tun es schon mit der Erfahrung von Frontsoldaten, die jede, auch die gefährlichste Lage mit der unerschrockenen und blitzschnellen Tat beantworten und meistern.

Auch in dieser schweren Nacht sahen und erlebten wir Taten, die symbolisch sind für die tapfere Haltung und Tatkraft des Volkes im stählernen Revier:

Wir sehen vor uns noch jenen 86jährigen Greis im Silberhaar, der in einem besonders stark betroffenen Essener Ortsteil in der Reihe der entschlossenen Brandbekämpfer stand, und zwar gebeugt von Alter und Arbeit, aber mit dem jungen Herzensschwung die gefräßige Flammenbestie bekämpfte, bis sie endlich nach Stunden besiegt war. Zu den Tapfersten gehörten auch in dieser Terrornacht unsere wackeren Hitlerjungen, die als Melder und Feuerlöschkräfte in tollkühner Todesverachtung das höchste Wagnis nicht scheuten, um zu löschen und zu bergen. Der 16jährige Hitlerjunge Steffens schwang sich aus einem Dachfenster hinaus, hielt sich mit der linken Hand an der Dachrinne fest und bekämpfte, freischwebend über dem Abgrund, mit der Feuerlöschspritze in der Rechten einen Phosphorkanister, der schräg ins Hausdach gestürzt war. Unvergessen soll auch jene junge Ärztin bleiben, die mit einer klaffenden Kopfwunde stundenlang Verletzte verband und betreute und sich so lange, bis der Blutverlust sie zu erschöpfen drohte, dagegen wehrte, an ihre eigene Verletzung zu denken. Auch jene junge, tapfere Frau muß hier erwähnt werden, die als erste in ein von Flammen eingehülltes Nachbarhaus drang, um unter Lebensgefahr die dringend notwendigen Habseligkeiten der betroffenen Familien in Sicherheit zu bringen.

Diese Erlebnisse, gewissermaßen am Randgeschehen der Terrornacht aufgelesen, offenbaren blitzlichtartig den Geist des Trotzes und unbändiger Kampfbereitschaft, von dem in diesen Tagen höchster Bewährung das ganze Volk der Waffenschmiede beseelt ist. Die Stätten des Todes und der Vernichtung sind zugleich auch die Brennpunkte eines in fanatischer Entschlossenheit triumphierenden Lebenswillens. Ein Strom unbezwinglicher Energie reißt in solchen Nächten alle Kräfte zu gesammeltem Einsatz vorwärts.

Noch während des Angriffs beginnt das Werk der Rettung und des Aufbaues. Die Männer der Partei, an ihrer Spitze der Hoheitsträger des Gaues, findet man immer dort, wo die Gefahr am höchsten und schnelles Zupacken am notwendigsten ist. Von ihnen allein schon geht eine Welle des Mutes, des Selbstvertrauens und der handelnden Kraft aus, die sich auch dem jüngsten Pimpf und dem unbekannten Helfer des Reichsluftschutzbundes mitteilt. Überall spürt man die ordnende und lenkende Hand der Partei, die in der NS-Volkswohlfahrt das nach präzisem Plan mustergültige und umfassende Betreuungswerk an den betroffenen Volksgenossen durchführt und in der Politischen Kreisleitung das Instrument klarer Führung, höchster Umsicht und besonnener Tatkraft besitzt. Und wo der Stellvertretende Gauleiter in den rauchschwelenden Ruinen, auf den Schauplätzen mörderischer Vernichtung oder auch in den Auffanglagern der NSV erscheint, fühlen und wissen alle, daß die Partei da ist und hilft.

Noch im Laufe der Nacht werden die entscheidenden Entschlüsse in gemeinsamer Beratung aller verantwortlichen Männer der Partei und der verschiedensten Organisationen und Verbände einschließlich der Stadtverwaltung gefaßt. Die erste Sorge gilt den Verletzten und Obdachlosen. In kürzester Frist werden die Probleme der Verkehrssicherung, der Wasser- und Gasversorgung, der Aufräumungs- und Instandsetzungsarbeiten usw. geklärt und geregelt. Nicht vom grünen Tisch aus, sondern aus eigenster Anschauung und tiefster Notverbundenheit. Viele Fragen werden draußen in der Stadt an Ort und Stelle gelöst.

Wo es notwendig ist, befiehlt der Stellvertretende Gauleiter persönlich den Einsatz von Feuerlöschzügen. Er ist ein Mann täglich geübter Praxis in der Meisterung aller Probleme, die durch die wahnwitzigen Terroranschläge des Feindes aufgeworfen werden. Er besichtigt Bunker und Luftschutzkeller, prüft Einschlag und Wirkung von Bomben aller Kaliber, spricht mit den Kameraden der Feuerlöschpolizei, nimmt immer Anregungen und Wünsche entgegen, drückt hier die Hand einer totalgeschädigten Frau, spricht dort Verletzten Mut zu und sorgt dafür, daß berechtigte Klagen und Ansprüche auf der Stelle befriedigt werden.

Auf unserer Fahrt zu den schwersten Schadensstellen erlebten wir erneut den von keinem Terror zu brechenden Lebenswillen und Kampfgeist des Ruhrvolkes. Ein Mädel, in der Hand die wenigen geretteten Habseligkeiten, erwidert den kräftigen Händedruck des Stellvertretenden Gauleiters und seine besorgte Frage mit der tapferen Feststellung: „Wir sind alle glücklich rausgekommen. Das ist zwar kaputt, aber das ist nicht das Schlimmste." Wenig später treten zwei Männer an den Wagen heran. „Wie ist's mit Dachpfannen?" fragen sie. „Das Drauflegen besorgen wir schon selber." — „Jungs, ihr könnt euch drauf verlassen, die Dachpfannen rollen schnellstens an", ist die Antwort, und zuversichtlich gehen die Männer zu ihren Häusern zurück, wo sie seit den Abendstunden an der Schadensbeseitigung arbeiten.

Überall wird gehämmert und geflickt, jeder tut, was die Stunde fordert. Es wird meisterhaft improvisiert, daß es mitten in Trümmern und Gewühl Kraft gibt, diesem Lebens- und Schaffenseifer zuzuschauen. In einer Straße sehen wir, wie der Bombenschutt aus einem Dachgeschoß mittels angeseilter Eimer entfernt wird. Freunde und Bekannte treffen sich nach der Angriffsnacht und grüßen sich mit Zurufen. Aus einem Fenster schallt es uns auf unsere Frage entgegen: „Alle gesund und munter!" Nicht weit entfernt treffen wir einen SA-Mann auf einem riesigen Trümmerberg, der von einer Mine über den Kellern seines Hauses aufgetürmt worden ist. „Die Wohnung mit allem, was drin war, ist zum Teufel", sagt er einfach, „aber ich habe sechs Kinder, die ich lebend aus dem Keller ins Freie tragen konnte. Sechs Kinder, verstehen Sie, was das bedeutet?" Und ein kleines Lächeln erhellt sein rauchgeschwärztes erschöpftes Gesicht.

Zerstörte Geschäfte haben vor den Ruinen auf der Straße behelfsmäßige Verkaufsstände errichtet. Im Vorbeifahren sehen wir, wie ein Milchhändler aus blinkenden Kannen die Milch schöpft und an die umstehenden Mütter und Kinder verkauft. Vor vielen ausgebrannten oder zerschmetterten Häusern stehen die geretteten Möbel und Einrichtungsgegenstände. Eine Frau sagt auf unsere Frage, wo sie mit ihren Sachen unterkommen will: „In einer Stunde sind die Möbel von der Straße verschwunden. Wir sind zwar bombengeschädigt, aber doch keine Zigeuner." Eine Spur grimmigen Humors klingt aus vielen solcher Äußerungen.

Ja, diese Stadt, die der Feind durch Terror beugen und vernichten will, lebt, und sie lebt stärker und mutiger als jemals zuvor. Sie lebt aus der Kraft und dem Glauben ihrer Männer und Frauen, ihrer Jungen und Mädel, die alles verlieren können, niemals aber den Starkmut dier Herzen und die Tapferkeit in den Stunden der Gefahr. Was sie denken und fühlen nach jeder Terrornacht, das faßte ein schlichter Ruhrkumpel kürzlich in dem Satz zusammen: „Jeder Schlag macht uns nur noch härter!" Aus solcher Haltung werden nicht nur Taten, sondern auch Siege geboren. Das Volk der Reichshauptstadt wird es immer wieder beweisen, ebenso wie die Haltung der Volksgenossen in jeder anderen von den Mordbrennern überfallenen Stadt.



EK für DRK-Schwester

Der DRK-Schwester Magda Darchinger, DRK-Schwesternschaft München, wurde als 5. deutscher Frau das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen. Sie hat sich bei der Bergung von Verwundeten eines Lazaretts im Operationsgebiet während eines Luftangriffs durch besonders tapferes Verhalten ausgezeichnet und wurde hierbei selbst schwer verwundet.

PK-Kriegsberichter Hodea (Sch)

Der Luftschutz

braucht dringend den Fernsprecher nach Luftangriffen. Darum führe Du dann keine Privatgespräche!

„Roman eines Arztes"

Ein Adlerfilm mit ersten Kräften im Roland-Theater

Der Schriftsteller C. W. Dietz schrieb vor Jahren einen vielgelesenen Roman „Heimkehr ins Leben", der die Geschichte eines Arztes behandelte, welcher den Mord seiner Frau um seines Kindes willen auf sich nahm und dafür sieben Jahre Gefängnis verbüßen mußte. Zurückgekehrt ins Leben, findet er ein neues Glück. Aber diesem stellen sich Schwierigkeiten mannigfaltiger Art entgegen. Schließlich aber macht die Selbstbezichtigung seiner Frau und ein Wiederaufnahmeverfahren, in welchem der Arzt freigesprochen wird, den Weg frei zu einem wirklichen und dauernden Glück. Das ist der Inhalt des Romans und der Inhalt dieses Films, dessen Spielleitung Jürgen von Alten übernommen hatte. Das Drehbuch schrieb Kurt Walter unter Mitwirkung des Romanautors Dietz. Die Rolle des Arztes Dr. Thomas Ueding spielt der bekannte Schauspieler Albrecht Schoenhals, die seiner leichtsinnigen Frau Camilla Horn. Maria Andergast, die junge deutsche Spitzenkönnerin, verkörpert die tapfere Ursula Kay, bei der der Arzt nach der Rückkehr aus dem Gefängnis ein neues Glück findet. Weiter wirken mit: Theodor Loos als Rechtsanwalt Steffen, Albert Florath als Landarzt und andere. Diesen Film voll Spannung und echter menschlicher Konflikte unserer Zeit muß man sich ansehen. Hermann Stens.

Zum Schutze unserer Jugend

Es besteht Veranlassung auf die ergangenen Jugendschutzbestimmungen nochmals hinzuweisen, zumal die Jugendstreifen in letzter Zeit festgestellt haben, daß die Bestimmungen der zum Schutz der Jugend erlassenen Polizeiverordnung vom 9. März 1940 oft nicht oder nur zum Teil beachtet werden. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß den Jugendlichen unter 18 Jahren, die nicht in Begleitung ihres Erziehungsberechtigten oder einer von diesem beauftragten volljährigen Person sind,

das Umhertreiben auf öffentlichen Straßen und Plätzen oder an sonstigen öffentlichen Orten während der Dunkelheit,

der Aufenthalt in Gast- und Schankwirtschaften sowie in allen anderen öffentlichen Lokalen wie Cafés, Eisdielen und dergleichen und

der Besuch von öffentlichen Lichtspieltheatern (auch bei jugendfreien Filmen) sowie Varieté- und Kabarettvorstellungen nach 21 Uhr (auch im Sommerhalbjahr) verboten ist.

Das Rauchen in der Öffentlichkeit ist den Jugendlichen unter 18 Jahren auch in Begleitung des Erziehungsberechtigten oder einer von ihm beauftragten volljährigen Person grundsätzlich verboten. Bei Verstößen gegen die Jugendschutzbestimmungen werden nicht nur die betreffenden Jugendlichen bestraft, sondern auch die Erziehungsberechtigten und die von ihnen beauftragten volljährigen Personen, soweit sie vorsätzlich oder fahrlässig ihre Aufsichtspflicht dadurch verletzen, daß sie Jugendlichen Verstöße gegen die Vorschriften der Polizeiverordnung ermöglichen.

Unter den gleichen Voraussetzungen können Unternehmer, Veranstalter und dergleichen bestraft werden.

In einer Zeit, in der der größte Teil der Väter unserer Jugendlichen sich an der Front befindet und die Mütter teilweise im Arbeitseinsatz sind, ist es Pflicht eines jeden Erziehungsberechtigten, beehrend und erziehend auf unsere Jugend einzuwirken.

Arbeitsgemeinschaften zur Abwehr von Fliegerschäden

Zur weiteren Intensivierung des Handwerkereinsatzes bei der Abwehr von Fliegerschäden hat der Reichshandwerksmeister eine Anordnung erlassen. Sie bestimmt, daß alle für die Beseitigung von Fliegerschäden in Frage kommenden Betriebe zu leistungsfähigen Arbeitsgemeinschaften mit Leistungs- und Gesamthaftung zusammenzuschließen sind, wie das im Glaserhandwerk schon längere Zeit der Fall ist.

Die Anordnung gilt für folgende zwölf Handwerkszweige: Maurerhandwerk und Baugeschäfte, Zimmerhandwerk, Stukkateur-, Gipser- und Putzerhandwerk, Dachdeckerhandwerker, Malerhandwerk, Elektrohandwerk, Bauklempnerhandwerk, Zentralheizungsbauhandwerker, Rohrlegerbetriebe, Bauschlosser, Tischlerhandwerk und Gerüstbaubetriebe. Sie bezweckt einen rationellen Einsatz des Handwerks bei der Beseitigung der Fliegerschäden.

Jeder Handwerker wird dieser kriegsbedingten Maßnahme, bei der auch weiterhin seine betriebliche Selbständigkeit aufrechterhalten bleibt, Verständnis entgegenbringen.

Von unsichtbarer Hand geführt /

Roman von Fritz Steinemann
Literatur-Verlag Gloria, Berlin-Steglitz

Hilde war sein Stillschweigen während der Fahrt sehr angenehm. Konnte sie doch ungestört ihren beglückenden Gedanken nachhängen. Übermorgen würde sie mit Eddi Olfen zusammen sein! An diesem Abend wurden sie nicht ausgehen, sondern es sich bei ihr gemütlich machen; an diesem Abend wollte sie ihn ganz für sich haben. Sie malte sich aus, wie es sein würde ...

In Marbach bohrte und wühlte die Eifersucht, wie er sie so selbstvergessen vor sich hinlächeln sah.

In der Mittagspause, als sie beide allein waren, streckte er einen Fühler aus. Er lud sie zu einer mit einigen Freunden beabsichtigten Wochenendfahrt ein. Er erhielt eine Absage, sie habe leider schon disponiert. Vielleicht ein andermal, vertröstete sie ihn.

In froher Erwartung sah Hilde Eddis Besuch entgegen. Sie bangte nur darum, ob er seine Zusage auch wahrmachen würde, denn es war schon zweimal vorgekommen, daß er in letzter Minute hatte absagen müssen.

Mit einem Packen Noten trat er bei ihr ein. Nach der Abreise des Vaters hatte er bis zur letzten Minute an der Fertigstellung der Kompositionen gearbeitet, beschwingt von der Aussicht, einen ganzen Abend mit ihr zu verbringen, aber auch von der Notwendigkeit getrieben, die Zeit zu nutzen.

„Ich hoffe zuversichtlich, daß Ihnen gefällt, was ich verbrochen habe", sagte er frohgelaunt und deutete auf die Noten. „Mir sind nämlich eine Reihe recht guter Einfälle gekommen."

„Dazu gratuliere ich Ihnen im voraus. Ich freue mich darauf, sie nachher zu hören."

Eddi wollte ihr Einzelheiten über die Ausführung berichten, aber sie bat ihn, ihr davon bei Tisch zu erzählen.

„Ich habe eine kleine Erfrischung für uns bereitgestellt."

Sie öffnete die Tür zum Nebenzimmer, und Eddis Blick bot sich ein für zwei Personen gedecktes Tischchen.

„Entzückend!" sagte er erfreut. „Und wie liebenswürdig!" Er nahm ihre Hand und küßte sie zart.

Hilde erzählte von allerhand lustigen Vorfällen bei den Aufnahmen. Sie kamen eine Zeitlang aus dem Lachen nicht heraus. Von den Äußerlichkeiten ging sie alsbald zu den inneren Werten des Films über.

„Alle sind von Ihrem Lied „Die Frau meiner Sehnsucht" entzückt", berichtete sie, „und jeder ist überzeugt, daß es ein Schlager werden wird. Eigentlich ein häßliches Wort für ein Lied, das ganz auf Innigkeit gestellt ist, die Sie in Ihrer Vertonung übrigens ganz hervorragend herausgearbeitet haben."

„Es freut mich, daß es Ihnen auch heute noch so gut gefällt, nachdem Sie es schon so oft gehört haben."

„Ich werde mich immer daran erfreuen. Sie waren sicherlich in ausgezeichneter Stimmung, als Sie es komponierten. Man spricht zwar immer recht verächtlich von der Stimmung und behauptet, ein tüchtiger Mensch benötige sie nicht. Nun, was mich betrifft, so kann ich nur sagen, daß ich immer zunächst versuche, in Stimmung zu kommen, um leichter schaffen zu können. Sonst fließen die Gedanken bei mir nicht, und darauf kommt es doch an."

„Das ist auch meine Meinung, die aus Erfahrung stammt."

Nach beendetem Mahl nahm Eddi am Flügel Platz und ließ sein Lied „Die Frau meiner Sehnsucht" erklingen.

Sie lehnte am Flügel und lauschte seinem Spiel. Scheinbar sah sie unverwandt ins Leere, doch immer wieder streiften ihre Augen sein beseeltes Gesicht. Und dann geschah es, daß sie sich gegenseitig in stummer Bewunderung anblickten.

Lächelnd sagte sie zu ihm:

„Es ist wundervoll! Ich könnte es immerzu hören. Darf ich erfahren, was Sie damals so glücklich bewegte, als Sie die Musik niederschrieben?"

„Ich habe an Sie gedacht."

Eine Glutwelle schoß in ihr hoch. Sie senkte den Blick und bemühte sich, in leichtem Ton zu sagen:

„Wirklich ein sehr hübsches Kompliment."

Er brach sein Spiel ab, beugte sich zu ihr und, ihre Hand ergreifend, erwiderte er ernst:

„Nein, Frau Hilde! Es ist die Wahrheit!"

„Um so mehr danke ich Ihnen!"

Sie waren zu sehr mit sich beschäftigt, um das Läuten der Flurglocke zu vernehmen, die Marbach in Bewegung gesetzt hatte, der jetzt von der Schwelle aus, regungslos, das Spiel zwischen beiden beobachtete.

„Ich störe doch hoffentlich nicht."

Sie fuhren erschrocken herum und starrten entgeistert den Störenfried an, der, harmlos lächelnd, Mühe hatte, seine Erregung niederzuhalten.

Unaufgefordert erzählte er, die Partie sei ins Wasser gefallen. Er habe einen in der Nähe wohnenden Freund besuchen wollen, der aber ganz ausnahmsweise einmal ausgeflogen sei. Dann wäre er hier am Hause vorbeigefahren, habe Licht bemerkt und sei heraufgekommen. „Ja, und da bin ich nun" schloß er.

Es blieb nichts anderes übrig, als gute Miene zum bösen Spiel zu machen. Marbach würde ja schließlich merken, daß er hier überflüssig war.

Marbach blieb jedoch, er schien gar nichts zu bemerken. Da behauptete Hilde, der diese Situation auf die Nerven ging, plötzlich Lust zu einem Bummel bekommen zu haben. Sie kannte Marbachs Abneigung gegen derartige Vergnügen und hoffte, für den Rest des Abends wenigstens mit Eddi allein zu sein. Doch Marbach erklärte sofort begeistert, unter allen Umständen mitzumachen.

★

Spiegelglatt lag die See, und so vereinsamt war sie, als gäbe es überhaupt keine Schiffahrt.

Da schoß mit ungeheurer Schnelligkeit ein Boot über die glitzernde Wasserfläche. Es jagte, raste dahin, wie in einem Freudentaumel.

Sein Insasse war Horst, der seine Erfindung ausprobierte und beglückt feststellen durfte, daß er das schnellste Rennboot der Welt geschaffen hatte.

In ziemlicher Entfernung trieb der „Neptun", ein kleiner Dampfer, von dem aus das Boot zu Wasser gelassen worden war. Von hier aus verfolgten ein halbes Dutzend Männer mit scharfen Gläsern jede Bewegung des Bootes. In der Luft aber summte ein Flugzeug, das in geringer Höhe das Boot begleitete und überwachte, um gegebenenfalls sofort hilfsbereit zu sein.

(Fortsetzung folgt)

nur der Sieg ihnen und den europäischen Völkern Lebensmöglichkeiten bietet, genau wie in Ostasien Japan allein durch das Schwert sich eine Zukunft erkämpfen kann. Und deshalb sind die jungen Völker in kompromißloser Härte entschlossen, alle Opfer des Krieges auf sich zu nehmen und alle Kraft einzusetzen für die Niederringung des Feindes.

Auch ohne daß in der amtlichen Mitteilung ausdrücklich die völlige Uebereinstimmung des Führers und des Duce hervorgehoben zu werden brauchte, wissen wir, daß Deutschland und Italien eins sind, was die Führung des Krieges und die Neugestaltung Europas betrifft. Das ist das Geheimnis ihrer Stärke, daß beide Staaten und Völker geläutert wurden im Feuer einer umwälzenden Revolution, und beide die Neuordnung, nach der die kämpfende Welt sich sehnt, den anderen vorgelebt haben.

Wenn man im feindlichen Lager von der Zeit nach dem Kriege spricht, dann geschieht das unter einem großen Aufwand von Phrasen. Bezeichnend dafür war die Verkündung der sogenannten Atlantik-Charta, die Churchill und Roosevelt ausgebrütet haben. Während die anglo-amerikanische Politik in Worten den europäischen Staaten einige Freundlichkeiten sagte, stellen die Taten Englands und der Vereinigten Staaten einen einzigen Verrat an Europa dar. Heute wissen die europäischen Völker deutlich genug, daß ihnen das Zukunftsprogramm unserer Feinde zum Verhängnis werden müßte. Von einer Macht wie England, die 13 Festlandkriege gegen Europa geführt hat, ist freilich ein konstruktiver Beitrag für die Neugestaltung des Abendlandes nicht zu erwarten. So ist es England denn auch nicht schwer gefallen, dem Bolschewismus völlige Freiheit in Europa zu gewähren, um durch die Preisgabe der abendländischen Kultur Moskau zu neuen Anstrengungen zu bestimmen.

Was Europa von der Plutokratie zu erwarten hat, haben wir in einer furchtbaren Leidenszeit nach Versailles erfahren müssen. Damals hatten die Feinde Deutschlands alle Macht, den Frieden so zu gestalten, wie sie es sich wünschten. Die Geschichte dieser Zeit aber ist eine erschütternde Chronik von Gewalttaten und Verbrechen an Europa.

Zwanzig Jahre lang haben unsere Feinde mit den von ihnen selbst verkündeten Grundsätzen der Selbstbestimmung Schindluder getrieben. Während sie die Freiheit des Individuums feierten, betrieben sie eine brutale Politik, die ganze Völker unterjochte und elend machte, während sie die Freiheit der Meere proklamierten, ruinierten sie den Handel und den Güterverkehr der ganzen Welt, und die gleichen „Staatsmänner", die den Grundsatz der freien Wirtschaft verkündet hatten, haben Millionen von Menschen arbeitslos gemacht und die Wirtschaft jüdischen Hyänen ausgeliefert.

Heute würden diese Feinde, wenn ihnen die Macht gegeben wäre, genau dort wieder fortfahren, wo sie infolge der Wiedererstarkung Deutschlands hatten aufhören müssen, und sie würden sich so lange in diesen Bahnen bewegen, bis ganz Europa kolonisiert und zu einem Spielball des Bolschewismus und der Plutokratie geworden wäre.

Es ist die Vernichtung, die den europäischen Völkern von der Plutokratie und dem Bolschewismus droht. Und deshalb haben sich Deutschland und Italien unterstützt von tapferen Verbündeten, dem Todfeind Europas zum Entscheidungskampf gestellt. Wir kämpfen, wie es das deutsch-italienische Kommuniqué noch einmal hervorhebt für die europäische Zivilisation, für die freie Entwicklung und Zusammenarbeit aller Völker auf der Grundlage ihrer gemeinsamen Interessen und für eine gerechte Verteilung der wirtschaftlichen Güter der Welt.

Nicht der Feind ist es, der berufen ist, das neue Europa zu gestalten, sondern wir sind die Träger der neuen Ideen, wir sind die Baumeister des neuen Europas, zu dem der Grundstein bereits mitten im Lärm der Waffen gelegt worden ist.

Wie der Nationalsozialismus und der Faschismus im Innern ihre Arbeit damit begonnen haben, daß sie die soziale Gerechtigkeit verwirklichten, so soll auch das internationale Völkerleben nach gerechten Grundsätzen ausgerichtet werden. Jede Nation hat Recht auf Achtung. Allerdings wissen wir auch, daß selbständige und gesunde Völker der Plutokratie und dem Bolschewismus verhaßt sind, weil die Anglo-Amerikaner und die Bolschewisten in Europa nur ein Objekt der Ausbeutung sehen.

Zum Glück aber haben wir den Willen und die Macht, um das Attentat auf Europa abzuwehren und uns den Weg in die Zukunft zu bahnen. Die Menschen Deutschlands und Italiens sind eins in ihrem Kampf gegen Plutokratie und Bolschewismus, und zur Verfügung steht ihnen eine große industrielle Ausrüstung. In gewaltigen Kohlenlagern und in riesigen Erzgängen besitzen wir wertvolle Rohstoffe für unsere Kriegsproduktion. Auch ist es dem deutschen Organisationstalent gelungen, die Lebensmittelversorgung ganz Europas auf eine feste Grundlage zu stellen. So können wir, begünstigt durch die sogenannte innere Linie, unsere Kraft in kürzester Zeit zum Einsatz bringen, während der Feind über Tausende von Kilometern hinweg erst die Meere befahren muß, jede Sekunde gefährdet durch die Torpedos der deutschen Unterseeboote.

Die Siegesgewißheit, die für das Kommuniqué über die Besprechungen zwischen dem Führer und dem Duce charakteristisch ist, ist allen Völkern eigen, die an dem Schicksalskampf gegen Plutokratie, Bolschewismus und Judentum teilnehmen und bereits in gewaltigen Schlachten den Marsch in den Endsieg angetreten haben.

Die Arbeit der Stoß- und Spähtrupp

Kompanieführer läßt seinen eigenen Stützpunkt beschießen

DNB **Berlin, 12. April.** Regen und Verschlammung haben das Ringen an der Ostfront vorläufig zum Stillstand gebracht. Nur vereinzelt flackern örtliche Kämpfe auf, wenn durch räumlich begrenzte Unternehmungen Verbesserungen des Frontverlaufs erreicht werden sollen oder wenn unsere Stoßtrupps angreifen, um Gefangene zur Feststellung der vom Feind eingesetzten Truppenteile einzubringen.

Gerade in der letzten Woche wurde an allen Abschnitten der Ostfront jede durch Abtrocknung oder Nachtfröste entstandene Geländeverbesserung zu reger Stoß- und Spähtruppstätigkeit ausgenutzt. Am erfolgreichsten waren die Vorstöße an der Nordflanke des Kubanbrückenkopfes, die Einbrüche in feindliche Gräben an der Mius- und mittleren Donezfront, der Sturm auf Höhenstellungen westlich Kursk, die Beseitigung vorgeschobener bolschewistischer Kampfstände südlich und nordwestlich Orel und die unter besonders ungünstigen Geländeverhältnissen durchgeführten Unternehmen am nördlichen Abschnitt der Ostfront. Jedesmal hatte der Feind empfindliche Verluste und mußte Gefangene und erbeutete Waffen in unserer Hand lassen. Der Aufgabe, Gefangene einzubringen, diente auch kürzlich der Vorstoß von Teilen einer Kradschützenkompanie im Raum von Orel, der in seinem Ablauf charakteristisch für viele derartige Stoßtruppkämpfe und gewaltsame Erkundungen ist.

Die an dieser Stelle in den vorausgegangenen Kämpfen mehrfach zurückgeschlagenen Bolschewisten hatten sich in dem schluchtenreichen Niemandsland festgesetzt und stark verschanzt. Nacht für Nacht waren unsere Spähtrupps am Feind und erkundeten dessen Bunker und Kampfstände. Auf Grund ihrer Aufklärungsergebnisse entschloß sich der Kompanieführer, das Unternehmen einzuleiten und zwei Züge einzusetzen. Der eine Zug sollte die Flanke abschirmen, der andere aber den eigentlichen Stoß führen.

Mühsam arbeiteten sich die Kradschützen im Schutze eines Schneetreibens vorwärts. Der verharschte Schnee erschwerte den Anlauf. Als die erste Gruppe eine große Mulde erreicht hatte wies der seinem Zuge voraus stürmende Leutnant dem schweren Maschinengewehr die Ziele an. Blitzschnell war das Maschinengewehr in Stellung gebracht, und schon hämmerten seine Feuerstöße auf einen feindlichen Maschinengewehrstand 60 Meter vor den Kradschützen. Die Bolschewisten waren vollkommen überrascht und erwiderten das Feuer erst, als der Stoßtrupp bereits in die Stellung eingebrochen war. Handgranaten flogen in die Bunker und Kampfstände, und räumten sie aus. Schon warf der erste Bolschewist sein Gewehr fort und hob die Hände, aber noch ging der Stoß weiter um ein schweres Maschinengewehr zu vernichten. Aus nächster Nähe geworfene Handgranaten setzten es außer Gefecht, und was von der Bedienung noch lebte, wurde gefangen.

Der Kampf hatte inzwischen aber auch die Besatzung eines hinter den feindlichen Gräben liegenden Dorfes alarmiert. Leuchtkugeln gaben unserer Artillerie das Zeichen zum Eingreifen. Granate um Granate schlug zwischen die zum Gegenstoß bereitstehenden Bolschewisten. Die wild durcheinanderlaufenden Schützen konnten sich aber nicht mehr zum geordneten Widerstand sammeln. Nur die feindlichen Granatwerfer kamen noch zum Schuß und erschwerten das weitere Vorgehen. Da jedoch das Kampfziel bereits erreicht war, setzte sich der Stoßtrupp mit seinen Gefangenen und den erbeuteten Waffen wieder ab und erreichte ohne Verluste die Ausgangsstellungen, noch bevor die ersten feindlichen Granaten das Vorfeld abstreuten.

Da solche Angriffsunternehmen meist nur mit geringen Kräften geführt werden, verlangen sie von den Stoßtrupplern besonderen Schneid. Fast immer führt der Kampfverlauf bei Stoßtruppunternehmen zu einem entscheidenden Augenblick, an dem der Erfolg von kühnen Entschlüssen abhängig wird.

Während der Märzkämpfe südlich des Ilmensees war es zum Beispiel den Bolschewisten gelungen, mit zwei Kompanien und drei Panzern in die Häuser des Stützpunktes einer deutschen Grenadierkompanie einzudringen. Als die Lage für die Kompanie gefährlich wurde, forderte ihr Führer Artillerieunterstützung an. Um die sich vorarbeitenden Bolschewisten wirksam zu schwächen, ließ er jedoch nachdem die vordersten Teile der Kompanie unter dem Feuerschutz der weiter zurückliegenden Gruppen in Deckung gegangen waren, seinen eigenen Stützpunkt unter Feuer nehmen. Unsere Kanoniere schossen meisterhaft. Wenn den Grenadieren auch manchmal die Splitter der eigenen Granaten haarscharf um die Köpfe flogen, so wurde doch niemand getroffen. Die Bolschewisten wurden dagegen so schwer mitgenommen, daß sie bei dem kurz darauf einsetzenden Gegenstoß unserer Grenadiere den mit hohen Verlusten erkämpften Ortsrand wieder aufgeben mußten.

Todesstrafe für Rundfunkverbrecher

Abhören feindlicher Sender organisiert

DNB **Wien**, 12. April. Der 47jährige Oskar Übel in Wien war von dem Sondergericht in Wien wegen Rundfunkverbrechens rechtskräftig zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Auf die Nichtigkeitsbeschwerde des Oberreichsanwalts wurde das Urteil aufgehoben und an das Sondergericht zurückverwiesen. Wie das Sondergericht in seinem neuen Urteil feststellt, hat Übel in seiner Wohnung mit mehreren jungen Männern in dreißig bis vierzig Fällen fortgesetzt Auslandssender abgehört. Das Gehörte besprach er dann mit ihnen in deutschfeindlichem Sinne. Er hat dieses Abhören und Weiterverbreiten geradezu organisiert. Das Sondergericht nahm einen besonders schweren Fall im Sinne des § 2 der Rundfunkverordnung an, der dafür die Todesstrafe androht. Es verurteilte ihn daher zum Tode. Die Todesstrafe ist bereits vollstreckt.

Und hohe Zuchthausstrafen

DNB **Dresden**, 12. April. Der 53jährige Otto Kaubisch in Meißen und seine Ehefrau Olga Kaubisch hörten seit 1939 die verschiedensten Auslandssender ab. Sie erzählten das Gehörte an Bekannte weiter und ließen sie zuweilen auch die Sendungen mithören. Das Sondergericht Dresden verurteilte den Ehemann Kaubisch zu fünf Jahren Zuchthaus und seine Ehefrau zu vier Jahren Zuchthaus. Zwei weitere Mitangeklagte, die sich in geringem Umfange beteiligt hatten, wurden zu drei und zweieinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt.

Der 40jährige Willy Löschner in Forchheim/E. hatte sich im Jahre 1941 an Stelle eines Volksempfängers, mit dem er auch schon ab und zu einen Feindsender abgehört hatte, ein hochwertiges Radiogerät angeschafft. Er hörte seitdem fortgesetzt zwei- bis dreimal wöchentlich mehrere feindliche Auslandssender ab. Er ließ zuweilen auch Bekannte solche Sendungen mithören. Das Sondergericht in Chemnitz verurteilte ihn wegen seines verantwortungslosen Treibens zu fünf Jahren Zuchthaus.

Nach einer Reutermeldung ist der Verrätergeneral Welvert als erster der abtrünnigen französischen Generale im tunesischen Feldzug gefallen.

Die Budapester Erdbebenwarte verzeichnete am Sonntag um 16 Uhr 58 Minuten 32 Sekunden ein sehr starkes Fernbeben. Die Erdbewegungen dauerten 1½ Stunden. Der größte Pendelausschlag der Instrumente betrug 23 Millimeter.

Freiheitskampf der Inder

Ein aufschlußreicher Bericht des britischen Vizekönigs

DNB **Stockholm**, 12. April. Die Regierung des britischen Vizekönigs in Indien hat, wie die „Times" aus Neu-Delhi meldet, einen amtlichen Bericht über die Zusammenstöße herausgegeben, die sich infolge der britischen Unterdrückungspolitik in den letzten Monaten in Indien ereigneten. Danach richtete sich der Kampf der nationalen Inder in erster Linie gegen die Eisenbahnen und gegen britische Regierungsbeamte, insbesondere die Polizei. Bis gegen Ende Dezember 1942 sind 318 Eisenbahnstationen teilweise oder völlig zerstört und 59 Züge zum Entgleisen gebracht worden. Weitgehende Verkehrsstörungen seien die Folgen gewesen. Die in Nordost-Indien stehenden Truppen hätten unter Versorgungsschwierigkeiten zu leiden gehabt. Auch die Bombenexplosionen seien immer zahlreicher geworden. Dabei sei auch eine Reihe britischer Soldaten getötet worden.

Neue Unruhen in der Provinz Bombay

DNB **Bangkok**, 12. April. Im Bezirk Dharwar im südlichen Teil der Provinz Bombay sind erneut Kongreßunruhen ausgebrochen. Der allindische Rundfunk in Delhi gab am Montag dazu bekannt, daß in Haveri einer kleineren Stadt dieses Bezirks, und auch in den umliegenden Ortschaften ein Ausgehverbot eingeführt werden mußte, um die Bewegung zu unterdrücken. In der Stadt Dharwar wurde das bereits bestehende Ausgehverbot um einen weiteren Monat verlängert.

Protestkundgebungen in Patna

DNB **Bangkok**, 12. April. Der Nachrichtendienst Saigon berichtete am Sonntagabend in hindostanisch daß in Patna in der Provinz Bihar im Zusammenhang mit dem Tode der Frau des Kongreßpräsidenten Azad umfangreiche Protestkundgebungen stattfanden. Es kam dabei zu Zusammenstößen zwischen den Kongreßanhängern und der Polizei. Zahlreiche Personen wurden verletzt.

Tod im Moor

DNB **Kopenhagen**, 12. April. In einem Moor bei Gadevang (Nord-Seeland) kamen zwei Knaben um. Als die Vermißten gefunden wurden, zeigte es sich daß der ältere 10jährige Knabe, vergeblich versucht hatte, seinen 8jährigen Kameraden zu retten und schließlich zusammen mit diesem ertrunken war.

Neues Verlustgeständnis

zur Florida-Schlacht

DNB **Stockholm**, 12. April. Nachdem der USA-Marineminister Knox bereits eine kleine Abschlagszahlung auf die amerikanischen Verluste in der See- und Luftschlacht bei den Florida-Inseln geleistet hat, gab der neuseeländische Ministerpräsident Fraser am Sonntag bekannt daß auch eine neuseeländische Korvette in dem Treffen verlorengegangen sei. Vielleicht melden sich mit der Zeit auch die übrigen Verlierer!

Cypern will Anschluß an Griechenland

DNB **Stockholm**, 12. April. Wie Reuter aus Nicosia meldet, haben die griechischen und cyprotischen Klubs und Gesellschaften Cyperns weiter Protesttelegramme nach London gesandt, um gegen die Erklärung des Herzogs von Devonshire zu protestieren, der vor kurzem im Oberhaus festgestellt hat, das Nachkriegsziel für Cypern sei die eigene Regierung. Die Polizei mußte eingreifen, als in Famagusta die Studenten vor dem Amtsgebäude des Hochkommissariats demonstrierten.

Die griechischsprachige Zeitung „Eleitheria" erklärt nun, man sei erfreut darüber daß die Rede des Herzogs von Devonshire die Cypern-Frage aktuell gemacht hat. Des Herzogs Versprechen daß das Ziel die eigene Regierung sei, läßt die Cyprioten ungerührt. Das Volk von Cypern will einzig und allein den Anschluß an Griechenland.

Die britischen Flugzeugverluste bei ihren erfolglosen Angriffen in der Nacht zum Sonntag gegen das Reichsgebiet haben sich nach neuen Feststellungen auf 20 erhöht.

Generalleutnant Alfred Graf von Soden, Ritter des Ordens Pour le merite von 1900, ist am 9. April in Lübeck gestorben.

Atlantik-Wall / Ein Werk der OT

DNB Stundenlang geht die Fahrt durch die französischen Weinäcker, nur dann und wann unterbrochen durch ein Stück Wald oder blühende Heidelandschaft. Je mehr wir uns der Küste nähern um so mehr wird jeglicher Straßenverkehr von den großen Lastwagen mit dem Erkennungszeichen „OT" beherrscht. Die Organisation Todt steht erneut im Großeinsatz an der Atlantikküste, nachdem sie, geschult am Bau der Reichsautobahnen, durch den Westwall, durch die Errichtung der gigantischen Festungen für unsere U-Boote ihre einzigartige Eignung für Großbau-Vorhaben dieser Art bewiesen hat. Jetzt gilt es einen Atlantik-Wall zu bauen westwallartige Festungsbauten entlang der ganzen französischen Küste von der spanischen Grenze bis zum Kanal und darüber hinaus durch Belgien und Holland bis an die Reichsgrenze. Erst knapp ein Jahr ist es her seit der Führer der OT. diesen Auftrag gab und schon steht der Wall in allen seinen Grundzügen da und ist einsatzbereit.

Der unter Führung des Reichsministers Dr. Todt gebaute Westwall hat seine höchste Bewährung darin gefunden, daß er zu stark war, um angegriffen zu werden. Damit ist bereits angedeutet, was unter westwallartigem Ausbau der Atlantikküste zu verstehen ist.

Wir stehen an einem der gestürzten Erinnerungsmale, die aus Anlaß der ersten Landung amerikanischer Truppen im vorigen Kriege auf französischem Boden errichtet worden sind. Aus seinen Trümmern wachsen die modernen Festungen des 20. Jahrhunderts die eine neue Landung in diesem Weltkrieg zum mindesten nicht verlockend erscheinen lassen. Ein ganzes System von Betonstützpunkten finden wir hier dicht beisammen. Bunker der verschiedensten Art, militärische, wohnlich eingerichtete Bunker der Flakartillerie, der Küstenartillerie, für MG.-Nester, Pak, Munition usw., Bunker mit mehr als meterdicken Betonwänden, die schon einiges aushalten. Die ganzen Küsten entlang zieht sich ein solches System von stark befestigten Stützpunkten wobei selbstverständlich ist, daß die Sicherung ganz besonders stark ist an Flußmündungen, Häfen und U-Boot-Stützpunkten. Insbesondere weist auch die Kanalküste einen Aufbau auf der einer einzigen Festung gleichkommt. Durch vielfältige Hilfsmittel, wie Panzersperren und Minenfelder, wird die Befestigungslinie noch verstärkt und an den entscheidenden Häfen wird der Seeschutz auch noch durch einen Landschutz ergänzt der im weiten Bogen um den Hafenplatz ein weiteres tiefgestaffeltes Bunker- und Befestigungssystem zieht, das eine Verteidigung nicht nur gegen den von der Seeseite eingedrungenen Feind ermöglicht, sondern in gleicher Weise nach der Landseite hin.

Die OT. ist bekannt dafür, daß sie alle ihre Werke bisher in Rekordzeit geschafft hat. Wenn diese Feststellung auch für den Atlantik-Wall getroffen werden kann, dann ist diese Tatsache um so bemerkenswerter, als hier im Gegensatz zu den früheren Bauvorhaben die Arbeit überwiegend mit ausländischen Arbeitskräften geleistet werden muß. Auf jeden deutschen Frontarbeiter entfällt die vielfache Zahl von Ausländern aller Nationen. Daß die OT. unter ihrem neuen Chef, Reichsminister Speer es auch mit diesen Kräften geschafft hat, ist nicht nur ein stolzes Denkmal des deutschen OT.-Arbeiters der Ingenieure und Techniker der OT., deren selbstloser Einsatz ein Ansporn für alle andern ist, sondern auch ein Erfolg der einzigartigen Menschenführung die von der OT. nach den im Reiche erfolgreich erprobten Methoden im Arbeitseinsatz in den Lagern auch der fremdländischen Arbeitskräfte durchgeführt wird. Es ist zugleich ein Erfolg der meisterhaften Beherrschung des Nachschubtransports für den die deutsche Reichsbahn und das NSKK zur Verfügung steht sowie des weitgehenden Einsatzes aller Selbstgewinnungsmöglichkeiten von Baumaterialien auf französischem Boden, um den Nachschubweg soweit wie möglich abzukürzen.

Jeder Mann an der Küste muß schußsicher untergebracht sein, so lautet der Befehl des Führers. Er ist am Atlantik-Wall verwirklicht. Von seinen Ausmaßen kann man sich einen kleinen Begriff machen, wenn man hört daß die monatliche Betonleistung gegenüber dem Westwall, der damals als unübertreffliche Leistung galt, nahezu verdoppelt worden ist.

Hinter dem Atlantikwall aber stehen die deutschen Divisionen bereit, den Gegner zu schlagen wo er es wagen sollte, dennoch an einer Stelle der Küste Fuß zu fassen. Im letzten Sommer holten sich die Briten in Dieppe eine ihrer schwersten Niederlagen. Dieppe war damals erst behelfsmäßig ausgebaut. Was seitdem geschaffen worden ist, übersteigt das Dieppe von damals um ein Vielfaches. Auch die Niederlage bei einem Landungsversuch wird deshalb um so entscheidender sein.

Nachtjäger vernichtet Bomber

Wie ein Spuk taucht er auf — Leuchtspurgarben zischen durch das Dunkel

Von Kriegsberichter Werner Karl

(PK.) Es ist Sitzbereitschaft befohlen worden. Die Briten haben bereits den Warnkreis passiert. Unsere Flugzeuge sind längst abgebremst: die Propeller stehen. Es ist totenstill. In jeder Box stehen sie bereit — halblaut flüsternd, immer noch im Zweifel, ob es diesmal Ernst werden soll. Es geht doch los! Scheinwerfer sind weit vor uns aufgeflammt, zuckende Lichter, die Explosionen schwerer Flakgranaten huschen über das Firmament. Sie kommen!

„Anton, Berta Cäsar Dora starten!" Mit einem Riesensatz ist der Wart von der Fläche gesprungen. Krachend fliegen die Kabinenfenster zu. Dann heulen die Motoren auf. Wir steigen auf die befohlene Höhe. Der Funker hat seinen Verkehr mit der Bodenstelle bereits aufgenommen. Da — ein Feindflugzeug scheint erfaßt. Es schneidet unseren Kurs: wir gehen auf die Jagd. Der Flugzeugführer starrt gebannt in die undurchdringliche Nacht. Greifbar nahe muß der Bomber sein, ehe wir seine schattenhaften Umrisse erkennen können. Noch einmal legt sich das Flugzeug die Kurve. Gleich muß der Vorhang fallen, den die Nacht zwischen Verfolger und Verfolgten legt. Nicht anders kann es auf freier Wildbahn sein, wenn langes geduldiges Warten im Anstand belohnt wird und aus dem Waldesdunkel ein Tier dem Jäger vor die Flinte kommt.

Nur dieser Vergleich ist angebracht, als endlich ein Aufschrei den Feind als entdeckt bezeichnet. Genau vor uns fliegt er. Wie ein Spuk ist das feindliche Kampfflugzeug vor uns aufgetaucht. Nun entscheidet allein das kämpferische Herz. Noch immer verfügen wir über den Vorteil des Ueberraschungsmomentes. Wir nützen diesen Bruchteil von Sekunden. Gas rein zum Angriff! Die feindliche Maschine liegt im Visier und jetzt sprechen sämtliche Bordwaffen. Dumpfer die Kanonen, heller das Tacken der Maschinengewehre — aus allen Rohren sprüht Feuer auf den Leib des Bombers.

Er ist noch nicht tödlich getroffen. In der Kurve schon können wir beobachten, wie er auf der Fläche abkippt und in rasender Fahrt nach unten stößt. Er will die schützende Wolkendecke erreichen. Wir stürzen sofort nach. Und sind schneller. Als wir ihm wieder im Nacken sitzen, stoßen wir auf kampfbereite Abwehr. Sie wissen es auf den MG- und Kanonenständen: es geht um ihr Leben! Leuchtspurgarben zischen durch die Nacht, bedrohlich nah an unserem Kabinenfenster vorbei. Der Bomber muß dennoch fallen. Wir bleiben eiskalt! Neuer Anflug. Wieder grelle Flammen aus allen Rohren des Jägers. Unerbittlich hacken die Geschosse in den Rumpf des Gegners. Da endlich: gelber Feuerschein springt auf zwischen den Motoren; sein Schicksal ist besiegelt. Wie ein Schatten zieht er vorbei und taucht ein in das Dunkel der Nacht; eine helle Lohe zeigt uns seinen Standort an. Gebannt hängen die Augen an dem furchtbaren Schauspiel, als der Bomber plötzlich Explosionserscheinungen zeigt. Brennende Flugzeugteile sinken ab in die Tiefe, bis zuckende Blitze die Stelle des Aufschlagbrandes anzeigen. Mit einem Schlage hat sich die Spannung gelöst: „Abschuß! Siegheil!" schreien wir.

Goethe: **„Bei dem größten Verlust müssen wir sogleich umherschauen, was uns zu erhalten übrigbleibt."**

*

13. April 1784: Der alte Feldmarschall Wrangel geboren.

Schwerte, 13. April 1943.

Bausteine des Lebens

„Mein Kind, Du lernst nicht für die Schule oder für den Lehrer, sondern für Dein späteres Leben."

Diesen letzten Wochen vor dem Osterfeste kam noch vor drei Jahren eine besondere Bedeutung im Leben des Schulkindes zu; denn der Tag der Osterzeugnisse und der Versetzung rückte heran. Dieser bedeutungsvolle Termin hat sich ja durch die Neuordnung zum Herbst hin verschoben. Nicht minder wichtig aber ist jetzt das Vierteljahr von Ostern bis zu den großen Ferien, denn es bringt den Endspurt für ein gutes Zeugnis und die Versetzung. Allen Schulkindern, die manchmal so leichtsinnig meinen, daß es genügend sei, wenn sie „so eben" mitkommen, die mit einem mehr als mittelmäßigen Zeugnis durchaus zufrieden sind, sei folgender Brief eines Vaters an seinen Sohn, vom Schlachtfelde der Ostfront, bekanntgegeben:

„Von Deiner Mutter höre ich, mein Kind, daß Du immer noch nicht den richtigen Ernst der Schule erfaßt hast. Du glaubst, es sei genügend, wenn Du nicht gerade sitzen bleibst, das Spiel draußen kommt erst und dann kommen die Schularbeiten. Du bist immer mit Dir zufrieden, wenn Du nicht gerade der Schlechteste in der Schule bist. So kann es nicht weitergehen, mein Sohn. Überlege Dir einmal folgendes: Du baust doch mit großer Vorliebe und siehst auch an Baustellen gerne der fleißigen Arbeit der Maurer zu. Hast Du schon einmal gesehen, daß irgendwo schon einmal ein Steinchen nur gefehlt hätte? Daß irgendwo im Mauerwerk eine Lücke war, die nicht hingehört? Nun stelle Dir einmal einen Bau vor, bei dem in jeder einzelnen Reihe Mauersteine (ich setzte sie nachher in Vergleich zu Deinen Schuljahren) immer mal ein Steinchen fehlt, manchmal sogar mehrere nebeneinander. Soviel weißt Du doch auch. Dieser Bau wird den Zeiten nicht trotzen. Er wird eines Tages, früher oder später, je später, desto schlimmer ist es, zusammenstürzen. Jedenfalls wird er niemals ein stabiles Haus werden, es würde höchstens ein ganz, ganz dürftiges kleines Häuschen herauskommen, in dem wegen seiner Baufälligkeit niemand wohnen mag.

Siehst Du, so geht es auch mit dem Lernen. Wenn Du jetzt in den ersten Schuljahren manches nicht so intensiv lernst, so kommst Du doch weiter. Du kommst vielleicht sogar zur höheren Schule, denn noch merkt man die Lücken nicht so, Du erreichst dort vielleicht sogar das Klassenziel, vielleicht nur mit Mühe und Not. Aber eines Tages wirst Du doch nicht mehr mit den anderen Schritt halten können. Du wirst merken, daß Dir — wenn auch manchmal nur kleine — Lücken im Wissen geblieben sind und Du wirst einsehen, daß es nun zu spät ist, die so wichtige unterste Grundlage allen Lernens nachzuholen. Und wenn Du dann der Schule entwachsen bist, vielleicht einmal einen Beruf besonderer Art ergreifen willst, dann stehst Du auf einmal an der Grenze der Möglichkeiten, und nur deshalb, weil Dir einige kleine Bausteinchen fehlen, die den Bau Deines Lebensgebäudes nicht so hoch gedeihen lassen können, wie Du wohl möchtest. Und dann steht Du da und ärgerst Dich und klagst: „Warum hat mir das niemand vorher gesagt?"

Aus diesem Grunde schrieb ich Dir, mitten aus härtestem Einsatz heraus, diesen langen Brief. Beherzige ihn jetzt noch für den Endspurt zum Klassenziel und für alle weiteren Schuljahre. Dann wirst Du eines Tages nicht darüber klagen müssen, daß Dir einige Bausteine des Lebens fehlen, daß Dir durch Deine eigene Schuld eine enge Grenze der Entfaltungsmöglichkeiten gezogen ist.

Dein Vater erkämpft hier draußen mit seinen Kameraden auch für Dich eine schönere Zukunft, sorge dafür, daß Du und Deine Kameraden dereinst so viel Wissen haben, um sie zu nützen."

Tageschronik

÷ **Spirituosenverteilung.** Wir veröffentlichten vor einigen Tagen eine Bekanntmachung über die Ausgabe des vorbestellten Trinkbranntweins ab 5. April. Da die Mehrzahl der Geschäfte und Wirte den Branntwein noch nicht erhalten hat, empfiehlt es sich, mit dem Einkauf bzw. mit der Nachfrage noch einige Tage zu warten. Die Ausgeber bringen zweckmäßig im Fenster ein Schild an, aus dem hervorgeht, ob der Branntwein eingetroffen ist oder nicht.

÷ **Deutsche Reichslotterie.** Die Ziehung der 1. Klasse der neuen 9. Deutschen Reichslotterie findet am 16. und 17. April statt. Einlösung bisher gespielter Lose und Abholung der Gewinne müssen umgehend erfolgen.

÷ **Unser aktueller Bilderdienst** im Aushanglasten an der Haselackstraße zeigt folgende neue Aufnahmen: Stukas bei Bandenbekämpfung in Bosnien; Abwehrbereite Kanalküste; Die Netzleger; Ein Jahr Wehrertüchtigungslager der Hitler-Jugend.

Durch keinen Terror zu brechen

Erlebnis eines Terrorangriffs / Mit dem Stellvertretenden Gauleiter an den Schadensstellen / „Jeder Schlag macht uns nur härter!" / Die tapferen Volksgenossen von Essen

NSK-Sonderbericht von H. Schomaker

Noch dröhnen nah und fern die Bomben der Mordbrenner in der Stadt, als wir mit dem Stellvertretenden Gauleiter die erste Fahrt durch die von lodernden Häuserfackeln erhellte und von Qualm und Rauch gleichzeitig verdüsterte Nacht beginnen. Das Schauspiel der vom Feind entfesselten rasenden Elemente ist uns nicht fremd, aber wir haben von Angriff zu Angriff mehr gelernt, die auf uns einstürmenden Bilder infernalischer Zerstörungswut mit eiskalter Entschlossenheit zu betrachten. Den Bombenhagel können wir zwar nicht abwehren, aber wir können handeln, und wir tun es schon mit der Erfahrung von Frontsoldaten, die jede, auch die gefährlichste Lage mit der unerschrockenen und blitzschnellen Tat beantworten und meistern.

Auch in dieser schweren Nacht sahen und erlebten wir Taten, die symbolisch sind für die tapfere Haltung und Tatkraft des Volkes im stählernen Revier:

Wir sehen vor uns noch jenen 86jährigen Greis im Silberhaar, der in einem besonders stark betroffenen Essener Ortsteil in der Reihe der entschlossenen Brandbekämpfer stand, und zwar gebeugt von Alter und Arbeit, aber mit dem jungen Herzensschwung die gefräßige Flammenbestie bekämpfte, bis sie endlich nach Stunden besiegt war. Zu den Tapfersten gehörten auch in dieser Terrornacht unsere wackeren Hitlerjungen, die als Melder und Feuerlöschkräfte in tollkühner Todesverachtung das höchste Wagnis nicht scheuten, um zu löschen und zu bergen. Der 16jährige Hitlerjunge Steffens schwang sich aus einem Dachfenster hinaus, hielt sich mit der linken Hand an der Dachrinne fest und bekämpfte, freischwebend über dem Abgrund, mit der Feuerlöschspritze in der Rechten einen Phosphorkanister, der schräg ins Hausdach gestürzt war. Unvergessen soll auch jene junge Ärztin bleiben, die mit einer klaffenden Kopfwunde stundenlang Verletzte verband und betreute und sich so lange, bis der Blutverlust sie zu erschöpfen drohte, dagegen wehrte, an ihre eigene Verletzung zu denken. Auch jene junge, tapfere Frau muß hier erwähnt werden, die als erste in ein von Flammen eingehülltes Nachbarhaus drang, um unter Lebensgefahr die dringend notwendigen Habseligkeiten der betroffenen Familien in Sicherheit zu bringen.

Diese Erlebnisse, gewissermaßen am Randgeschehen der Terrornacht aufgelesen, offenbaren blitzlichtartig den Geist des Trotzes und unbändiger Kampfbereitschaft, von dem in diesen Tagen höchster Bewährung das ganze Volk der Waffenschmiede beseelt ist. Die Stätten des Todes und der Vernichtung sind zugleich auch die Brennpunkte eines in fanatischer Entschlossenheit triumphierenden Lebenswillens. Ein Strom unbezwinglicher Energie reißt in solchen Nächten alle Kräfte zu gesammeltem Einsatz vorwärts.

Noch während des Angriffs beginnt das Werk der Rettung und des Aufbaues. Die Männer der Partei, an ihrer Spitze der Hoheitsträger des Gaues, findet man immer dort, wo die Gefahr am höchsten und schnelles Zupacken am notwendigsten ist. Von ihnen allein schon geht eine Welle des Mutes, des Selbstvertrauens und der handelnden Kraft aus, die sich auch dem jüngsten Pimpf und dem unbekannten Helfer des Reichsluftschutzbundes mitteilt. Überall spürt man die ordnende und lenkende Hand der Partei, die in der NS-Volkswohlfahrt das nach präzisem Plan mustergültige und umfassende Betreuungswerk an den betroffenen Volksgenossen durchführt und in der Politischen Kreisleitung das Instrument klarer Führung, höchster Umsicht und besonnener Tatkraft besitzt. Und wo der Stellvertretende Gauleiter in den rauchschwelenden Ruinen, auf den Schauplätzen mörderischer Vernichtung oder auch in den Auffanglagern der NSV erscheint, fühlen und wissen alle, daß die Partei da ist und hilft.

Noch im Laufe der Nacht werden die entscheidenden Entschlüsse in gemeinsamer Beratung aller verantwortlichen Männer der Partei und der verschiedensten Organisationen und Verbände einschließlich der Stadtverwaltung gefaßt. Die erste Sorge gilt den Verletzten und Obdachlosen. In kürzester Frist werden die Probleme der Verkehrssicherung, der Wasser- und Gasversorgung, der Aufräumungs- und Instandsetzungsarbeiten usw. geklärt und geregelt. Nicht vom grünen Tisch aus, sondern aus eigenster Anschauung und tiefster Notverbundenheit. Viele Fragen werden draußen in der Stadt an Ort und Stelle gelöst.

Wo es notwendig ist, befiehlt der Stellvertretende Gauleiter persönlich den Einsatz von Feuerlöschzügen. Er ist ein Mann täglich geübter Praxis in der Meisterung aller Probleme, die durch die wahnwitzigen Terroranschläge des Feindes aufgeworfen werden. Er besichtigt Bunker und Luftschutzkeller, prüft Einschlag und Wirkung von Bomben aller Kaliber, spricht mit den Kameraden der Feuerlöschpolizei, nimmt immer Anregungen und Wünsche entgegen, drückt hier die Hand einer totalgeschädigten Frau, spricht dort Verletzten Mut zu und sorgt dafür, daß berechtigte Klagen und Ansprüche auf der Stelle befriedigt werden.

Auf unserer Fahrt zu den schwersten Schadensstellen erlebten wir erneut den von keinem Terror zu brechenden Lebenswillen und Kampfgeist des Ruhrvolkes. Ein Mädel, in der Hand die wenigen geretteten Habseligkeiten, erwidert den kräftigen Händedruck des Stellvertretenden Gauleiters und seine besorgte Frage mit der tapferen Feststellung: „Wir sind alle glücklich rausgekommen. Das ist zwar kaputt, aber das ist nicht das Schlimmste." Wenig später treten zwei Männer an den Wagen heran. „Wie ist's mit Dachpfannen?" fragen sie. „Das Drauflegen besorgen wir schon selber." — „Jungs, ihr könnt euch drauf verlassen, die Dachpfannen rollen schnellstens an", ist die Antwort, und zuversichtlich gehen die Männer zu ihren Häusern zurück, wo sie seit den Abendstunden an der Schadensbeseitigung arbeiten.

Überall wird gehämmert und geflickt, jeder tut, was die Stunde fordert. Es wird meisterhaft improvisiert, daß es mitten in Trümmern und Gewühl Kraft gibt, diesem Lebens- und Schaffenseifer zuzuschauen. In einer Straße sehen wir, wie der Bombenschutt aus einem Dachgeschoß mittels aufgeseilter Eimer entfernt wird. Freunde und Bekannte treffen sich nach der Angriffsnacht und grüßen sich mit Zurufen. Aus einem Fenster schallt es uns auf unsere Frage entgegen: „Alle gesund und munter!" Nicht weit entfernt treffen wir einen SA-Mann auf einem riesigen Trümmerberg, der von einer Mine über den Kellern seines Hauses aufgetürmt worden ist. „Die Wohnung mit allem, was drin war, ist zum Teufel", sagt er einfach, „aber ich habe sechs Kinder, die ich lebend aus dem Keller ins Freie tragen konnte. Sechs Kinder, verstehen Sie, was das bedeutet?" Und ein kleines Lächeln erhellt sein rauchgeschwärztes erschöpftes Gesicht.

Zerstörte Geschäfte haben vor den Ruinen auf der Straße behelfsmäßige Verkaufsstände errichtet. Im Vorbeifahren sehen wir, wie ein Milchhändler aus blinkenden Kannen die Milch schöpft und an die umstehenden Mütter und Kinder verkauft. Vor vielen ausgebrannten oder zerschmetterten Häusern stehen die geretteten Möbel und Einrichtungsgegenstände. Eine Frau sagt auf unsere Frage, wo sie mit ihren Sachen unterkommen will: „In einer Stunde sind die Möbel von der Straße verschwunden. Wir sind zwar bombengeschädigt, aber doch keine Zigeuner." Eine Spur grimmigen Humors klingt aus vielen solcher Äußerungen.

Ja, diese Stadt, die der Feind durch Terror beugen und vernichten will, lebt, und sie lebt stärker und mutiger als jemals zuvor. Sie lebt aus der Kraft und dem Glauben ihrer Männer und Frauen, ihrer Jungen und Mädel, die alles verlieren können, niemals aber den Starkmut der Herzen und die Tapferkeit in den Stunden der Gefahr. Was sie denken und fühlen nach jeder Terrornacht, das faßte ein schlichter Ruhrkumpel kürzlich in dem Satz zusammen: „Jeder Schlag macht uns nur noch härter!" Aus solcher Haltung werden nicht nur Taten, sondern auch Siege geboren. Das Volk der Ruhrstadt wird es immer wieder beweisen, ebenso wie die Haltung der Volksgenossen in jeder anderen von den Mordbrennern überfallenen Stadt.



EK für DRK-Schwester

Der DRK-Schwester Magda Darchinger, DRK-Schwesternschaft München, wurde als 5. deutscher Frau das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen. Sie hat sich bei der Bergung von Verwundeten eines Lazaretts im Operationsgebiet während eines Luftangriffs durch besonders tapferes Verhalten ausgezeichnet und wurde hierbei selbst schwer verwundet.

PK-Kriegsberichter Hodea (Sch)

Der Luftschutz

braucht dringend den Fernsprecher nach Luftangriffen. Darum führe Du dann keine Privatgespräche!

„Roman eines Arztes"

Ein Adlerfilm mit ersten Kräften im Roland-Theater

Der Schriftsteller C. W. Dietz schrieb vor Jahren einen vielgelesenen Roman „Heimkehr ins Leben", der die Geschichte eines Arztes behandelte, welcher den Mord seiner Frau um seines Kindes willen auf sich nahm und dafür sieben Jahre Gefängnis verbüßen mußte. Zurückgekehrt ins Leben, findet er ein neues Glück. Aber diesem stellen sich Schwierigkeiten mannigfaltiger Art entgegen. Schließlich aber macht die Selbstbezichtigung seiner Frau und ein Wiederaufnahmeverfahren, in welchem der Arzt freigesprochen wird, den Weg frei zu einem wirklichen und dauernden Glück. Das ist der Inhalt des Romans und der Inhalt dieses Films, dessen Spielleitung Jürgen von Alten übernommen hatte. Das Drehbuch schrieb Kurt Walter unter Mitwirkung des Romanautors Dietz. Die Rolle des Arztes Dr. Thomas Ueding spielt der bekannte Schauspieler Albrecht Schoenhals, die seiner leichtsinnigen Frau Camilla Horn. Maria Andergast, die junge deutsche Spitzenkönnerin, verkörpert die tapfere Ursula Kay, bei der der Arzt nach der Rückkehr aus dem Gefängnis ein neues Glück findet. Weiter wirken mit: Theodor Loos als Rechtsanwalt Steffen, Albert Florath als Landarzt und andere. Diesen Film voll Spannung und echter menschlicher Konflikte unserer Zeit muß man sich ansehen.

Hermann Stens.

Zum Schutze unserer Jugend

Es besteht Veranlassung auf die ergangenen Jugendschutzbestimmungen nochmals hinzuweisen, zumal die Jugendstreifen in letzter Zeit festgestellt haben, daß die Bestimmungen der zum Schutz der Jugend erlassenen Polizeiverordnung vom 9. März 1940 oft nicht oder nur zum Teil beachtet werden. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß den Jugendlichen unter 18 Jahren, die nicht in Begleitung ihres Erziehungsberechtigten oder einer von diesem beauftragten volljährigen Person sind,

das Umhertreiben auf öffentlichen Straßen und Plätzen oder an sonstigen öffentlichen Orten während der Dunkelheit,

der Aufenthalt in Gast- und Schankwirtschaften sowie in allen anderen öffentlichen Lokalen wie Cafés, Eisdielen und dergleichen und der Besuch von öffentlichen Lichtspieltheatern (auch bei jugendfreien Filmen) sowie Varieté- und Kabarettvorstellungen nach 21 Uhr (auch im Sommerhalbjahr) verboten ist.

Das Rauchen in der Öffentlichkeit ist den Jugendlichen unter 18 Jahren auch in Begleitung des Erziehungsberechtigten oder einer von ihm beauftragten volljährigen Person grundsätzlich verboten. Bei Verstößen gegen die Jugendschutzbestimmungen werden nicht nur die betreffenden Jugendlichen bestraft, sondern auch die Erziehungsberechtigten und die von ihnen beauftragten volljährigen Personen, soweit sie vorsätzlich oder fahrlässig ihre Aufsichtspflicht dadurch verletzen, daß sie Jugendlichen Verstöße gegen die Vorschriften der Polizeiverordnung ermöglichen.

Unter den gleichen Voraussetzungen können Unternehmer, Veranstalter und dergleichen bestraft werden.

In einer Zeit, in der der größte Teil der Väter unserer Jugendlichen sich an der Front befindet und die Mütter teilweise im Arbeitseinsatz sind, ist es Pflicht eines jeden Erziehungsberechtigten, beiehrend und erziehend auf unsere Jugend einzuwirken.

Arbeitsgemeinschaften zur Abwehr von Fliegerschäden

Zur weiteren Intensivierung des Handwerkereinsatzes bei der Abwehr von Fliegerschäden hat der Reichshandwerksmeister eine Anordnung erlassen. Sie bestimmt, daß alle für die Beseitigung von Fliegerschäden in Frage kommenden Betriebe zu leistungsfähigen Arbeitsgemeinschaften mit Leistungs- und Gesamthaftung zusammenzuschließen sind, wie das im Glaserhandwerk schon längere Zeit der Fall ist.

Die Anordnung gilt für folgende zwölf Handwerkszweige: Maurerhandwerk und Baugeschäfte, Zimmerhandwerk, Stukkateur-, Gipser- und Putzerhandwerk, Dachdeckerhandwerker, Malerhandwerk, Elektrohandwerk, Bauklempnerhandwerk, Zentralheizungsbauhandwerker, Rohrlegerbetriebe, Bauschlosser, Tischlerhandwerk und Gerüstbaubetriebe. Sie bezweckt einen rationellen Einsatz des Handwerks bei der Beseitigung der Fliegerschäden.

Jeder Handwerker wird dieser kriegsbedingten Maßnahme, bei der auch weiterhin seine betriebliche Selbständigkeit aufrechterhalten bleibt, Verständnis entgegenbringen.

Von unsichtbarer Hand geführt

Roman von Fritz Steinemann
Literatur-Verlag Gloria, Berlin-Steglitz

Hilde war sein Stillschweigen während der Fahrt sehr angenehm. Konnte sie doch ungestört ihren beglückenden Gedanken nachhängen. Übermorgen würde sie mit Eddi Olfen zusammen sein! An diesem Abend wurden sie nicht ausgehen, sondern es sich bei ihr gemütlich machen; an diesem Abend wollte sie ihn ganz für sich haben. Sie malte sich aus, wie es sein würde ...

In Marbach bohrte und wühlte die Eifersucht, wie er sie so selbstvergessen vor sich hinlächeln sah.

In der Mittagspause, als sie beide allein waren, streckte er einen Fühler aus. Er lud sie zu einer mit einigen Freunden beabsichtigten Wochenendfahrt ein. Er erhielt eine Absage, sie habe leider schon disponiert. Vielleicht ein andermal, vertröstete sie ihn.

In froher Erwartung sah Hilde Eddis Besuch entgegen. Sie bangte nur darum, ob er seine Zusage auch wahrmachen würde, denn es war schon zweimal vorgekommen, daß er in letzter Minute hatte absagen müssen.

Mit einem Packen Noten trat er bei ihr ein. Nach der Abreise des Vaters hatte er bis zur letzten Minute an der Fertigstellung der Kompositionen gearbeitet, beschwingt von der Aussicht, einen ganzen Abend mit ihr zu verbringen, aber auch von der Notwendigkeit getrieben, die Zeit zu nutzen.

„Ich hoffe zuversichtlich, daß Ihnen gefällt, was ich verbrochen habe", sagte er frohgelaunt und deutete auf die Noten. „Mir sind nämlich eine Reihe recht guter Einfälle gekommen."

„Dazu gratuliere ich Ihnen im voraus. Ich freue mich darauf, sie nachher zu hören."

Eddi wollte ihr Einzelheiten über die Ausführung berichten, aber sie bat ihn, ihr davon bei Tisch zu erzählen.

„Ich habe eine kleine Erfrischung für uns bereitgestellt."

Sie öffnete die Tür zum Nebenzimmer, und Eddis Blick bot sich ein für zwei Personen gedecktes Tischchen.

„Entzückend!" sagte er erfreut. „Und wie liebenswürdig!" Er nahm ihre Hand und küßte sie zart.

Hilde erzählte von allerhand lustigen Vorfällen bei den Aufnahmen. Sie kamen eine Zeitlang aus dem Lachen nicht heraus. Von den Äußerlichkeiten ging sie alsbald zu den inneren Werten des Films über.

„Alle sind von Ihrem Lied „Die Frau meiner Sehnsucht" entzückt", berichtete sie, „und jeder ist überzeugt, daß es ein Schlager werden wird. Eigentlich ein häßliches Wort für ein Lied, das ganz auf Innigkeit gestellt ist, die Sie in Ihrer Vertonung übrigens ganz hervorragend herausgearbeitet haben."

„Es freut mich, daß es Ihnen auch heute noch so gut gefällt, nachdem Sie es schon so oft gehört haben."

„Ich werde mich immer daran erfreuen. Sie waren sicherlich in ausgezeichneter Stimmung, als Sie es komponierten. Man spricht zwar immer recht verächtlich von der Stimmung und behauptet, ein tüchtiger Mensch benötige sie nicht. Nun, was mich betrifft, so kann ich nur sagen, daß ich immer zunächst versuche, in Stimmung zu kommen, um leichter schaffen zu können. Sonst fließen die Gedanken bei mir nicht, und darauf kommt es doch an."

„Das ist auch meine Meinung, die aus Erfahrung stammt."

Nach beendetem Mahl nahm Eddi am Flügel Platz und ließ sein Lied „Die Frau meiner Sehnsucht" erklingen.

Sie lehnte am Flügel und lauschte seinem Spiel. Scheinbar sah sie unverwandt ins Leere, doch immer wieder streiften ihre Augen sein beseeltes Gesicht. Und dann geschah es, daß sie sich gegenseitig in stummer Bewunderung anblickten.

Lächelnd sagte sie zu ihm:

„Es ist wundervoll! Ich könnte es immerzu hören. Darf ich erfahren, was Sie damals so glücklich bewegte, als Sie die Musik niederschrieben?"

„Ich habe an Sie gedacht."

Eine Glutwelle schoß in ihr hoch. Sie senkte den Blick und bemühte sich, in leichtem Ton zu sagen:

„Wirklich ein sehr hübsches Kompliment."

Er brach sein Spiel ab, beugte sich zu ihr und, ihre Hand ergreifend, erwiderte er ernst:

„Nein, Frau Hilde! Es ist die Wahrheit!"

„Um so mehr danke ich Ihnen!"

Sie waren zu sehr mit sich beschäftigt, um das Läuten der Flurglocke zu vernehmen, die Marbach in Bewegung gesetzt hatte, der jetzt von der Schwelle aus, regungslos, das Spiel zwischen beiden beobachtete.

„Ich störe doch hoffentlich nicht."

Sie fuhren erschrocken herum und starrten entgeistert den Störenfried an, der, harmlos lächelnd, Mühe hatte, seine Erregung niederzuhalten.

Unaufgefordert erzählte er, die Partie sei ins Wasser gefallen. Er habe einen in der Nähe wohnenden Freund besuchen wollen, der aber ganz ausnahmsweise einmal ausgeflogen sei. Dann wäre er hier am Hause vorbeigefahren, habe Licht bemerkt und sei heraufgekommen. „Ja, und da bin ich nun" schloß er.

Es blieb nichts anderes übrig, als gute Miene zum bösen Spiel zu machen. Marbach würde ja schließlich merken, daß er hier überflüssig war.

Marbach blieb jedoch, er schien gar nichts zu bemerken. Da behauptete Hilde, der diese Situation auf die Nerven ging, plötzlich Lust zu einem Bummel bekommen zu haben. Sie kannte Marbachs Abneigung gegen derartige Vergnügen und hoffte, für den Rest des Abends wenigstens mit Eddi allein zu sein. Doch Marbach erklärte sofort begeistert, unter allen Umständen mitzumachen.

*

Spiegelglatt lag die See, und so vereinsamt war sie, als gäbe es überhaupt keine Schiffahrt.

Da schoß mit ungeheurer Schnelligkeit ein Boot über die glitzernde Wasserfläche. Es jagte, raste dahin, wie in einem Freudentaumel.

Sein Insasse war Horst, der seine Erfindung ausprobierte und beglückt feststellen durfte, daß er das schnellste Rennboot der Welt geschaffen hatte.

In ziemlicher Entfernung trieb der „Neptun", ein kleiner Dampfer, von dem aus das Boot zu Wasser gelassen worden war. Von hier aus verfolgten ein halbes Dutzend Männer mit scharfen Gläsern jede Bewegung des Bootes. In der Luft aber summte ein Flugzeug, das in geringer Höhe das Boot begleitete und überwachte, um gegebenenfalls sofort hilfsbereit zu sein.

(Fortsetzung folgt)

Werte erhalten, nicht flicken

Zum Verbot der Neuanfertigung im Schneiderhandwerk

Die engen Grenzen, die uns die Reichskleiderkarte in der Beschaffung von Oberkleidung für Männer und Frauen setzt, zwingt uns, nicht nur mit den Punkten sparsam und wirtschaftlich umzugehen, sondern vor allem auch unsere vorhandenen Kleidungsstücke so pfleglich wie möglich zu behandeln. Der Reparatur und Änderung kommt daher bei den vorhandenen Kleidungsstücken immer größere Bedeutung zu. Es wäre jedoch falsch, wollte man nun Reparaturen und Änderungen nur in der Weise vornehmen, daß man einfach den entstandenen Schaden behebt oder vielleicht bei einem inzwischen zu weit gewordenen Kleidungsstück die Knöpfe versetzt, sondern es kommt darauf an, jedes Kleidungsstück voll gebrauchsfähig und nach Möglichkeit auch schön zu erhalten.

Dem Handwerk entsteht aus dieser Verpflichtung heraus eine besondere Aufgabe. Ein Anzug, bei dem ein Kragen zu erneuern ist oder dessen Ärmel durchgewetzt sind, verdient heute genau soviel Sorgfalt bei seiner Instandsetzung wie die Neuanfertigung, denn für den Kunden soll ja die Reparatur das neue Kleidungsstück gewissermaßen ersetzen. Weil wir im Kriege gern solche Beschränkungen auf uns nehmen, sollten die Schneidermeister und -meisterinnen, wie es in einer Verlautbarung der DAF heißt, es als ihre vornehmste Pflicht ansehen, selbst bei der kleinsten Reparatur keine Flickarbeit, sondern eine gute handwerkliche Wertarbeit zu leisten. Jeder Volksgenosse, der einem Schneidermeister ein Kleidungsstück zum Ausbessern, Ändern oder Wiederherstellen übergibt, soll wissen, daß die früher als „Flickarbeit" etwas geringschätzig angesehene Tätigkeit heute meisterlich ausgeführt wird. Der gewendete oder gereinigte Anzug kann dem Besitzer genau soviel Freude wie ein neuer bereiten, wenn die Arbeit von einem guten Geschmack, handwerklicher Sorgfalt und Sauberkeit zeugt. Der Kunde weiß heute, daß Reparaturen oft schwieriger als Neuanfertigungen sind, denn auch im Schneiderhandwerk gilt der Satz, daß in der Beschränkung sich der Meister zeigt. Gerade, weil der Stümper unter den erschwerten Bedingungen immer seine Unzulänglichkeit an den Tag legt, ist es Aufgabe unserer tüchtigen Meister, Ehre und Ansehen ihres Handwerks auch in der kleinsten Arbeit hochzuhalten. Das schafft nicht nur zufriedene Kunden, sondern bewahrt wertvolles Volksgut vor der vorzeitigen Vernichtung.

Neue Bestimmungen für Hausschlachtungen

Im Interesse einer besseren Schweinefleischversorgung

NDB Um eine bessere Allgemeinversorgung mit Schweinefleisch zu ermöglichen, hat der Reichsernährungsminister ergänzende Bestimmungen über die Hausschlachtung erlassen, die die Zuführung erhöhter Schweinefleischmengen zur gewerblichen Versorgung zum Ziele haben.

Die Landesernährungsämter werden ermächtigt, die Genehmigung zur Hausschlachtung von dem Nachweis abhängig zu machen oder mit der Auflage zu verbinden, daß in den letzten sechs Monaten eine angemessene Anzahl von Schlachtschweinen zur gewerblichen Versorgung abgegeben worden ist oder in den folgenden sechs Monaten abgegeben wird.

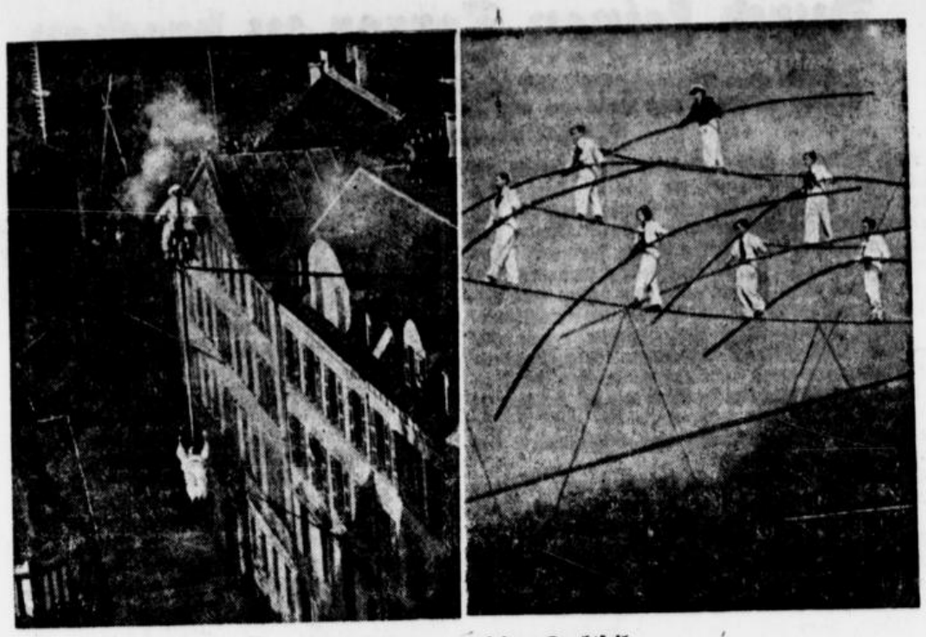
Ferner wird eine Regelung für die Selbstversorger der Gruppe C getroffen, in der alle diejenigen Einrichtungen zusammengefaßt sind, die unter bestimmten Voraussetzungen die von ihnen gehaltenen Tiere zur Eigenversorgung schlachten oder verwenden dürfen. Hierzu gehören Krankenhäuser und Anstalten, Kantinen und Werkküchen, Arbeitslager und ähnliche Einrichtungen sowie Einheiten der Wehrmacht und des Reichsarbeitsdienstes.

Selbstversorger der Gruppe C sind vielfach in der Lage, durch die Hausschlachtung ihren Fleischbedarf zum überwiegenden Teil aus selbstgemästeten Schweinen zu decken, während im Rahmen der Rationen der Zivilbevölkerung nur ein verhältnismäßig kleiner Anteil mit Schweinefleisch beliefert werden kann. Unter Beibehaltung der Vergünstigungen, die den Selbstversorgern der Gruppe C im Hinblick auf die Selbstmästung von Schweinen gewährt werden ist es notwendig, im angemessenen Umfang einen Austausch von Schweinen oder Schweinefleisch gegen Schlachttiere oder Fleisch anderer Art durchzuführen.

Die Landesernährungsämter werden deshalb weiterhin ermächtigt, bei der Genehmigung von Hausschlachtungen entsprechende Auflagen zu erteilen. Die Anordnung behandelt ferner die Anrechnungszeit für nichtlandwirtschaftliche Selbstversorger, die nur einmal jährlich schlachten. Die Anrechnungszeit beträgt längstens 40 Wochen.

Verpflegungskarte für Wehrmachturlauber

NDB Das jetzige Verfahren bei der Abfindung von Wehrmachtangehörigen mit Verpflegung, wenn sie von ihrer Einheit abwesend sind, hat sich aus den verschiedensten Gründen nicht bewährt. Das Oberkommando der Wehrmacht hat deshalb eine Neuregelung getroffen. Allen Angehörigen und Gefolgschaftsmitgliedern von Einheiten der Wehrmacht und von Gliederungen und Organisationen, die von der Wehrmacht mitverpflegt werden, ist künftig bei vorübergehender Abwesenheit von ihrer Einheit aus Anlaß von Urlaub, Kommandos, Dienstreisen oder bei Versetzung eine Verpflegungskarte auszuhändigen. Nur gegen Vorlage der Verpflegungskarte und Abtrennung der betreffenden Tages- oder Tagesteilabschnitte dürfen die bezeichneten Personen während ihrer Abwesenheit planmäßige Verpflegung oder Lebensmittelkarten bzw. Reichskarten für Urlauber, Geldvergütung zur Selbstverpflegung, warme Zusatzgerichte und Tabakerzeugnisse als Marketenderwaren in Eisenbahnküchenwagen oder Betreuungs- und Verpflegungsstellen erhalten.



Spitzenleistungen auf dem Drahtseil

Bei einem Gastspiel in Stuttgart zeigte die weltberühmte Camilla-Mayer-Artistengruppe einzigartige artistische Höchstleistungen. Zum ersten Male wurde, wie unser Bild links zeigt, von Gerry und Tulio Moras die Todesfahrt auf einem Motorrad durchgeführt. In schwindelnder Höhe und ohne Netz führte die Fahrt über ein 250 Meter langes Drahtseil über den Köpfen der staunenden Zuschauer hinweg von einem freien Platz zum Dach eines Hochhauses und wieder zurück. Bild rechts: Die Sieben-Pyramide auf dem Drahtseil. Transozean-Heukeshoven (Sch)

Aus Westdeutschland

Eine Berufserziehungswerkstätte für Sägewerker

Dortmund. In Berleburg, im Kreis Wittgenstein, wurde mit Hilfe des Reichsforstamtes, der Deutschen Arbeitsfront und der Verbände der Ortswirtschaft eine Berufserziehungswerkstätte für Sägewerker eingerichtet, in der laufend Lehrgänge zur Ausbildung junger Sägewerker stattfinden. Erstmalig fand jetzt auch eine mehrwöchige Unterführer- und Werkmeisterlehrgemeinschaft statt. Im wesentlichen kam es hierbei darauf an, Fachkräfte, die jetzt Soldat sind, weiterzubilden und sie für die Sägeindustrie so zu schulen, daß sie nicht berufsfremd werden. Andererseits war daran gedacht worden, Männer für die Aufgaben eines Werkmeisters entsprechend vorzubereiten, damit diese Sägewerker, die bei der Wehrmacht stehen, ersetzen können. Deshalb wurde zum Abschluß der Lehrgemeinschaft, deren Teilnehmer aus allen Gauen Deutschlands kamen, eine Eignungsprüfung abgenommen, an der u. a. der Leiter der Sägeindustrie-Bezirksstelle Kassel Schelm, der Leiter der Technischen Forschungsstelle Dresden, Ingenieur Herden und der Abteilungsleiter im Amt für Leistungsertüchtigung, Berufserziehung und Betriebsführung der DAF., Planungsingenieur Hufscher (Berlin) teilnahmen.

Dachdecker im Einsatzlager

Dortmund. Hier hat das Dachdeckerhandwerk ein Einsatzlager eingerichtet, in dem die neuesten Gerätschaften zur Verfügung stehen. Eine Besichtigung dieses Lagers und der neuen Geräte machen es uns verständlich, daß man nach Fliegerangriffen bereits nach kurzer Zeit auch stark abgedeckte Dächer wieder in Ordnung bringen kann. Aus der Erfahrung heraus sind z. B. Motorwinden entwickelt worden, die in der Stunde mehr als 1000 Ziegel auf die beschädigten Dächer schaffen und dabei bis 70 Meter Steigung zu überwinden vermögen. Auch steht eine einfache Auffangvorrichtung zur Verfügung, deren gewinkelte Arme an jedem Dach von innen herausgeschoben und mit Hilfe eines gegabelten Endes und einer starken Schraube an dem Dachsparren befestigt werden können. Aufgelegte Bretter fangen alle von den beschädigten Dächern abrutschenden Ziegel auf. Die Straße kann also auch während der Dauer der Dacharbeiten benutzt werden.

Todesstrafe für Betrüger an der Volksgemeinschaft

Essen. Vor dem Essener Sondergericht hatte sich der 47jährige Josef Hendricks aus Essen zu verantworten. Er hat seit seiner Jugend nichts Positives für die Volksgemeinschaft geleistet, ist beharrlich jeder geregelten Arbeit aus dem Wege gegangen und schon früh zum gewerbsmäßigen Bettler und Landstreicher geworden. Er ist insgesamt elfmal, überwiegend wegen Bettelns und Landstreichens, vorbestraft und viermal, zuletzt für drei Jahre, im Arbeitshaus gewesen. Im Februar 1943 legte er wiederum die Arbeit nieder und trieb sich beschäftigungslos umher. Als im März nach einem schweren Feindangriff das Kriegsschädenamt im Stadtgebiet seine Hilfsstellen einrichtete, hielt er die Gelegenheit für gekommen, sich wiederum ohne eigene Arbeit auf Kosten der Volksgemeinschaft zu bereichern. Auf Grund seiner frei erfundenen Angabe, er sei total bombengeschädigt, erhielt er vom Kriegsschädenamt 300 RM. und eine Reihe Bezugsscheine für die notwendigen Kleidungsstücke. Er verwertete diese Scheine und verbrauchte einen Teil des Geldes. Das Sondergericht verurteilte den völlig asozialen Menschen wegen dieser verwerflichen Tat zum Tode. Diese schwere Bestrafung möge allen Volksgenossen eine Warnung und eine dringliche Mahnung zur unbedingten Ehrlichkeit bei Anträgen auf Ersatz von Bombenschäden sein.

Kind von der Zugmaschine schwer verletzt

Münster. In der Mittagsstunde wurde auf der Wollbecker Straße ein Kind von einer Zugmaschine angefahren und so schwer verletzt, daß es ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Das Kind trägt Schuld an dem Unfall, da es die Straße überquerte, ohne die nötige Vorsicht zu beachten.

Arbeitsmaiden als Helferinnen im Lazarett

Neuenahr. In einem Reservelazarett in Bad Neuenahr waren erstmalig auch Arbeitsmaiden als Helferinnen eingesetzt, die nunmehr nach sechsmonatigem Einsatz ihre liebgewordene Wirkungsstätte verlassen haben. Den Maiden war Gelegenheit gegeben, als Gehilfin der Ärzte, im Laboratorium, Operationssaal, Geschäftszimmer, Aufnahmeraum usw. sich wertvolle Vorkenntnisse für das sich an den Arbeitsdienst anschließende medizinische Studium zu erwerben. Wie allgemein bestätigt wurde, haben sie sich in dieser Aufgabe bestens bewährt.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Rudolf-Emil Eichmann (z. Z. im Felde), i. V. Hermann Stens Hagen; Anzeigen: Hans Linner, Schwerte. Preisl. 12. Druck: Verlagsgesellschaft von Rauchenbichler, Menden.

Zur Altpapiersammlung 1943



„Mann, bist du rückständig!! Du spielst immer noch mit Papierfliegern?! Mein Flugzeuggeschwader habe ich schon längst in der Altpapiersammlung landen lassen!"

Alle Brandbomben bekämpfbar

Die britische Stabbrandbombe zielt in der weniger bekannten modernen Form darauf ab, die Selbstschutzkräfte von der rechtzeitigen Bekämpfung abzuschrecken. Hauptmann Walter Reichmann vom Reichsluftfahrtministerium berichtet hierzu in der „Sirene", daß es sehr wohl möglich ist, auch die neuen Stabbrandbomben wirksam zu bekämpfen. Erzeugt der Gegner mit seinen Brandbomben unangenehmen Qualm, so setzt man die Gasmaske auf; als er glühende Brocken herumfliegen ließ, hielt man einen Schutzschild oder ein Möbelstück vor sich. Neuerdings erzeugt er mit Sprengköpfen Splitter mit größerer Durchschlagskraft. Da legt man sich hinter eine Mauer oder einen gemauerten Schornstein und bekämpft von dort das Feuer mit dem Wasserstrahl der Luftschutz-Handspritze. Der Feind kann kommen, womit er will, es wird ein Gegenmittel geschaffen.

Zum Abwurf der Stabbrandbomben verwenden die Briten einen rechteckigen Abwurfbehälter, der unten offen ist und dessen Oberseite eine Aufhängeöse enthält. Zum Einsatz von Phosphorbomben, 14 Kilogramm, wird der Behälter in zwei Fächer eingeteilt; in jedes Fach kommen vier solcher Bomben. Für Stabbrandbomben werden drei Fächer mit je 30 Bomben geschaffen. Bei Auslösung des elektrischen Haltebügels können sich alle drei Blechkästen mit ihren insgesamt 90 Stabbrandbombben entleeren. Dabei haben diese Bomben eine Streuwirkung von etwa 120 bis 150 Meter in der Länge und, bei mittlerer Abwurfhöhe von etwa 2000 Meter, von 30 bis 45 Meter in der Breite. Es kommen hiernach auf ein gewöhnliches Großstadthaus in den meisten Fällen kaum mehr als drei bis fünf Stabbrandbomben. Selbst in großstädtischer Bebauung bedecken die Gebäude höchstens 15 bis 20 Prozent der Gesamtfläche. Danach werden also voraussichtlich etwa 80 Prozent der im Streuwurf abgeworfenen Brandbomben auf die Straße, die Hinterhöfe, Grünanlagen fallen. Hiernach stehen also gewöhnlich zur Bekämpfung jeder Stabbrandbombe eine oder mehrere Personen zur Verfügung. Kleine Häuser, in denen weniger Leute wohnen, bieten auch nur kleinere Zielflächen und haben mit weniger Bomben zu rechnen. Bei Ausnutzung sämtlicher Aufhängevorrichtungen für Brandbomben ist es einem viermotorigen Flugzeug möglich, etwa 20 Behälter zu je 90 Stabbrandbomben einzubauen. Aber das wird nur selten vorkommen, weil der Gegner immer eine gewisse Anzahl von Sprengbomben mitnimmt.

Die Stabbrandbombe gibt bei ihrem Einschlag und ihrer Entzündung nur ein sehr geringes Geräusch ab, was bei starkem Flakfeuer kaum gehört werden kann. Deshalb sind häufig Kontrollgänge durchzuführen. Zweckmäßig wird ein Angehöriger der Luftschutzgemeinschaft im Kellereingang so aufgestellt, daß er die Straße oder den Hof beobachten kann. Wenn auf Straße oder Hof Brandbomben brennen sind fast sicher solche auch in das Haus gefallen. Dann alarmiert der Beobachter schnell die Selbstschutzkräfte des Hauses. So ist es möglich, in spätestens 1 bis 1½ Minuten die Brandbomben im Hause zu finden und rechtzeitig zu bekämpfen. In den meisten Fällen bedeutet ein ausgebrannter Dachstuhl oder eine ausgebrannte Wohnung eine sichtbare Anklage gegen die Luftschutzgemeinschaft, die die Bekämpfung der Brandbomben entweder zu spät oder unsachgemäß durchgeführt hat.

Heute morgen 10 Uhr entschlief nach kurzer Krankheit meine liebe Frau, mein liebes, treusorgendes Mütterchen, unsere gute Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Ehefrau Auguste Kötter

geb. Kuchheuser

im Alter von fast 43 Jahren.

In tiefer Trauer:
Wilhelm Kötter und Töchterchen Marianne
Familie Robert Kuchheuser
Familie H. Kötter

Schwerte, den 10. April 1943.
Friedrichstraße 6

Die Beerdigung findet Dienstag, den 13. April, 15½ Uhr, vom Trauerhause, Friedrichstraße 6, aus statt.

Statt besonderer Anzeige

Nach einem arbeitsreichen Leben ging mein guter, treuer Vater, mein lieber Großvater, unser Schwiegervater, Schwager und Onkel

Schreinermeister i. R.

Richard Vogelheide

im Alter von 79 Jahren in Frieden heim.

In stiller Trauer:
Luise Köhle geb. Vogelheide
August Köhle
Martha Vogelheide geb. Becker
Margarethe Vogelheide

Schwerte, den 11. April 1943.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 14. April, nachmittags 3½ Uhr, vom Hause Liethstraße 7 aus statt. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme anläßlich des Heldentodes unseres lieben, unvergeßlichen Sohnes und Bruders sagen wir allen herzlichen Dank.

Familie Heinrich Schütte

Schwerte, im April 1943.

Kinderbett

für 10,— RM zu verkaufen.

Moltkestraße 13.

Biste du schon Mitglied der NSV?

Feldpostkarten
Paketadressen
Paketkarten
Bahnanhänger
Frachtbriefe
Expreßgutkarten
vorrätig bei
Hans Linner

ROLAND
THEATER

Heute bis Donnerstag:

Roman eines Arztes

mit
Albert Schoenhals
Camilla Horn
Maria Andergast
Theodor Loos
u. a.

Beginn: 7½ Uhr
Nicht für Jugendliche

Immer gleich essen?

Nicht nötig. Die kluge Hausfrau weiß, daß man „Mändelchen"-Pudding in verschlossenen Büchsen oder Schraubgläsern lagert. So ist er geschützt gegen Kochdunst und Feuchtigkeit.



wohlschmeckend, nahrhaft, bekömmlich

Erhaltet die Wäsche!

Jetzt im Kriege ist sie unersetzlich. Hüten Sie deshalb Ihren Wäschebestand vor allen Gefahren; es gibt viele Möglichkeiten der Beschädigung oder Zerstörung. Die Persil-Werke haben eine wertvolle Lehrschrift über „Wäscheschäden" herausgegeben und versenden die interessante Schrift kosten- und portofrei.

Bitte ausfüllen und (als Drucksache) an
Persil-Werke, Düsseldorf, Schliessfach 345

Name: .....

Ort: .....

1 Lehrschrift: „Wäscheschäden, wie sie entstehen und wie man sie verhütet".

Zwei kaufmännische (männliche)

Lehrlinge

für Verkauf und Schaufensterdekoration stellt mit Zustimmung des Arbeitsamtes sofort ein

Eisenmenger, Textilkaufhaus

Gebrauchtes

Schlafzimmer

zu kaufen gesucht. Gebrauchten Herd gegen Waschmaschine zu tauschen. Angebote erbeten an
Zeitungshalle Henkel,
Schwerte (Ruhr).

Schütze dich und deine Volksgenossen durch rechtzeitige Verdunkelung deiner Wohnräume!

Aus 1 Ei zwei machen, geht nicht. — Aber mit

Garantol

kann man den kleinen Vorrat, der jeweils zugeteilt wird, strecken, denn in Garantol halten sich die Eier über 1 Jahr!



– und was wichtig ist: die Eier können zu jeder Zeit unbedenklich entnommen und zugelegt werden!

Schuhcreme einsparen!

„Guttalin"

eingetr. Wz.

Selbst hauchdünnes Auftragen genügt. Erst trocknen lassen. Dann erst bürsten u. polieren. Der Glanz wird schöner und man spart

Nicht jede Schuhcreme ist Guttalin

Echt nur mit dem Aufdruck:
„Guttalin"

Nur in Fachgeschäften

Guttalin-Fabrik Köln